



DPSG | ASB

Tenemos
derechos



Wir sind
Rechthaber!

Jahresaktion 2010

Flinke Hände, flinke Füße für Kinder- und
Jugendrechte in Deutschland und Bolivien



Inhaltsverzeichnis



Inhalt

- 04 Grußwort des Bundesvorstandes
- 06 Grußwort zur Jahresaktion
- 08 Vorwort
- 10 Kinderrechte
- 14 Bolivien
- 20 Partnerschaft von DPSG und ASB
-  24 Wölflinge - Recht auf angemessene Lebensbedingungen
- 28 Methoden
- 32 Portraits Wölflinge / Jungpfadfinder
-  34 Jungpfadfinder - Recht auf Bildung
- 38 Methoden
-  42 Pfadfinder - Recht auf kulturelle Identität
- 46 Methoden
- 50 Portraits Pfadfinder / Rover
-  52 Rover - Recht auf Partizipation
- 56 Methoden
- 58 Methoden Kinderrechte
- 60 Projekte in Bolivien
- 64 Fairer Handel
- 66 Jahresaktionsartikel
- 67 Impressum



Grußwort des Bundesvorstandes



Liebe Pfadfinderinnen und Pfadfinder, liebe Freundinnen und Freunde,

die Jahresaktion ist eine einmalige Marke der DPSG – gelebtes Beispiel für unseren Anspruch eines gerechten Zusammenlebens. **„Tenemos derechos – Wir sind Rechthaber!“** lautet das diesjährige Motto. Wir setzen uns mit flinken Händen und Füßen für Kinder- und Jugendrechte in Deutschland und Bolivien ein.

Gemeinsam mit der Asociación de Scouts de Bolivia (ASB) gestalten wir die Jahresaktion 2010 und knüpfen damit an eine über 45-jährige Partnerschaft zwischen ASB & DPSG an:

Das macht sie zu etwas ganz Besonderem. Junge Menschen setzen sich als Pfadfinderinnen und Pfadfinder in zwei sehr unterschiedlichen und weit entfernten Ländern zeitgleich mit ihren Rechten auseinander und treten mutig für diese ein – das ist eine großartige Vorstellung!



Damit diese Vorstellung Wirklichkeit wird, braucht es euch: Wölflingsmeuten, Jungpfadfinder- und Pfadfindertrupps, Rover- und Leiterrunden. Sucht die Auseinandersetzung mit euren Rechten und geht auf Entdeckungsreise vor der Tür und in Bolivien!

Die Jahresaktionsgruppe bietet euch – auch mit den vielen Zugängen über dieses Heft – ihre Unterstützung bei der Annäherung an das Thema an. Jeder Stamm hat mit diesem Heft einen Wandkalender bekommen, der ihn das Jahr über mit Impressionen aus Bolivien begleiten kann. Wenn wir alle die monatlich neuen Impressionen zum Anlass für die Beschäftigung mit der Jahresaktion nehmen, kommen wir der Wirklichkeit einer besonderen Aktion sehr schnell sehr nahe.

Rechte bringen auch Verantwortung mit sich, die Verantwortung für diese Rechte einzustehen. Als Pfadfinderinnen und Pfadfinder gehört es zu unserem Selbstverständnis, Kinder und Jugendliche zu bestärken, sich für ihre Rechte einzusetzen. „Die

Pfadfinderidee ermöglicht jungen Menschen, das eigene Leben in die Hand zu nehmen“, schreiben wir dazu in unserer Ordnung. Dieser Idee folgen nicht nur wir in Deutschland, sondern auch unsere Freundinnen und Freunde in Bolivien. Durch unsere Solidarität können wir einander darin bestärken. Steht auf, seid laut und macht euch stark für die Rechte von Kindern und Jugendlichen weltweit! Ihr habt das Recht dazu.

Im Namen der Bundesleitung wünsche ich uns daher, dass wir 2010 zu einem Jahr machen, in dem die Jahresaktion an jedem Tag gelebt wird. Denn wir wollen diese Welt ein Stück besser hinterlassen, als wir sie vorgefunden haben. ■

Welcher ist dein Tag?

Gut Pfad!

Manuel Rottmann
Bundesvorsitzender

Grußwort zur Jahresaktion

Tenemos derechos - Wir sind Rechthaber

Getreu dem Auftrag der Pfadfinderbewegung, gemeinsam an einer besseren Welt zu bauen, haben die DPSG und die ASB in der Vergangenheit bereits verschiedene Aktionen gemeinsam durchgeführt, unter anderem „Viva Cochabamba“ und „Movida Bolivia“. Dadurch wurden Beziehungen zwischen Diözesen und Distrikten vertieft, freundschaftliche Beziehungen zwischen Pfadfinderstämmen gefördert und viele persönliche Freundschaften aufgebaut.

Die Partnerschaft zwischen unseren Organisationen wird bereits 45 Jahre alt. In all diesen Jahren haben wir einen Ort des Austauschs, der interkulturellen Erziehung und der entwicklungspolitischen Bildung für unsere Mitglieder geschaffen.

Ebenso ist es uns gelungen, konkrete Aktionen abzustimmen sowie unsere Erfahrungen auf internationaler Ebene der Pfadfinderbewegung darzustellen und somit unseren Beitrag zu Konzepten, wie sie in der Marrakesch-Charta¹ festgehalten wurden, zu leisten.

Heute stehen wir an der Schwelle zu einer neuen Herausforderung und einer neuen gemeinsamen Aktion. Dieses Mal beschäftigt sich die Jahresaktion „Tenemos derechos – Wir

sind Rechthaber“ mit der Verbreitung von Kinderrechten. Diese Aktion ruft uns erneut dazu auf, eine gemeinsame Aktivitäten zu koordinieren. Wir werden unsere Träume von einer besseren, gerechteren, ausgeglicheneren und solidarischeren Welt stärken, aber zur gleichen Zeit tätig werden und tatsächlich am Aufbau dieser besseren Zukunft, die wir als Pfadfinder anstreben, mitwirken.

Von diesem Land aus, eingeschlossen im Herzen von Südamerika, möchte ich sagen, dass wir sehr daran interessiert sind, den Weg gemeinsam zu gehen, global zu denken und lokal zu handeln – mit Hoffnung und Leidenschaft – damit diese Jahresaktion erfolgreich sein wird. Ich bin sehr zuversichtlich, dass die Jahresaktion „Tenemos derechos – Wir sind Rechthaber“ in den Diözesen der DPSG und den Distrikten der ASB den nötigen Nachhall finden und auf viel Interesse stoßen wird.

Dieses Mal beschäftigen uns die Kinderrechte, ihr Recht auf Bildung, auf Leben, auf eine Familie, auf bevorzugte Gesundheitsversorgung, darauf, angehört zu werden, einen Namen und eine Nationalität zu haben, auf Ernährung, darauf, sich zusammenzuschließen und sich zu integrieren, auf eine aktive Rolle in der Gesellschaft, in der sie leben, einzunehmen, darauf, nicht diskriminiert zu werden und auf Erholung.

¹Die Marrakesch-Charta beschreibt ein Leitbild von WOSM zur internationalen Pfadfinder-Partnerschaftsarbeit.

Was motiviert mehr, als für das Recht zu kämpfen, glücklich zu sein, Liebe zu erhalten und von seinen Eltern verstanden zu werden; für das Recht auf Schutz bei bewaffneten Konflikten, auf Gewissensfreiheit, auf Schutz vor Kinderarbeit, auf geeignete Informationen, darauf, unsere Kultur kennen zu lernen und zu genießen, auf Schutz gegen jede Form von Ausbeutung und sexuellem Missbrauch. Diese Jahresaktion ist tief und innig verwurzelt in der Definition selbst der Pfadfinderbewegung und dessen Konzept der Nicht-Diskriminierung, sondern der Anerkennung der Person ohne Berücksichtigung der Rasse, des Glaubens, der Herkunft oder der sozialen Lebensumstände. Ich glaube, dass diese Jahresaktion sehr nah an der Botschaft unseres Gründers liegt – glücklich zu sein, in dem man andere glücklich macht – und nah an der Botschaft von Mutter Teresa, die uns bittet, dienend glücklich zu sein. ■

Viele Grüße

Germán Rocha Maldonado

Nationalvorsitzender
der Pfadfinder in Bolivien

Übersetzung:
Luisa Steffen und Anja Peters



Ein paar Worte vorweg ...



Im Sommer 2008 traf sich eine DPSG-Delegation mit der Nationalleitung der Asociación de Scouts de Bolivia (ASB), um sich über die Jahresaktion 2010 den Kopf zu zerbrechen. Schnell wurde uns klar, dass es bei den Pfadfinderverbänden ein Anliegen ist, Kinder und Jugendliche in ihren Rechten zu bestärken. Dies ist Teil unseres gemeinsamen Auftrags als Pfadfinderinnen und Pfadfinder. Viele Beratungen, Treffen, Telefonkonferenzen und einen Bundesversammlungsbeschluss später startet sie nun, die Jahresaktion 2010. Ihr Motto lautet „Tenemos derechos – Wir sind Rechthaber!“ Trotz der langen Zeit seit dem ersten Gespräch sind die beiden zentralen Aspekte geblieben: Es geht um die Rechte von Kindern und Jugendlichen und die Pfadfinderinnen und Pfadfinder in Bolivien.

Die Rechte von Kindern

und Jugendlichen wurden 1989 von den Vereinten Nationen als Übereinkommen beschlossen. Fast alle Staaten der Welt haben sie mittlerweile bestätigt – nur Somalia und die USA noch nicht. Für junge Menschen gelten natürlich auch die allgemeinen Menschenrechte. Aber bis zu einem gewissen Alter (die Vereinten Nationen gehen von 18 Jahren aus) brauchen sie besonders Unterstützung, Schutz und Beistand.

Die Kinder- und Jugendrechte sind in ihrer Beschreibung insgesamt sehr umfassend. Sie bestärken Kinder und Jugendliche, ihren Platz in der Welt zu finden. Jedes Alter bringt jedoch andere Herausforderungen daran mit sich. So haben wir für jede Stufe beispielhaft ein Recht hervorgehoben, dass in dieser Zeit besonders

relevant ist (S. 24 ff.). Eine intensive Auseinandersetzung damit lohnt sich ebenso, wie eine Beschäftigung mit den Kinderrechten insgesamt.

Unsere Pfadfinderfreunde in Bolivien beschäftigen sich ebenfalls mit den Kinder- und Jugendrechten. Und obwohl die wirtschaftliche und soziale Situation an vielen Orten in Bolivien eine völlig andere ist als die unsere (vgl. Bolivienartikel S. 14), werden auch dort Pfadfinderleiterinnen und -leiter Kinder und Jugendliche ermutigen, sich für andere und sich selbst einzusetzen. Was die bolivianischen Pfadfinderinnen und Pfadfinder genau geplant haben, beschreibt unsere Projektübersicht (S. 60).

Und genau diese Projekte sind es, die den Reiz dieser Jahresaktion ausmachen: In Deutschland und in Bolivien setzen sich deutsche und bolivianische Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit ihren Rechten auseinander. Pfadfinderinnen und Pfadfinder aus Deutschland und Bolivien treffen sich, um miteinander zu spielen und voneinander zu lernen. Gleichzeitig erkennen wir unsere jeweils andere Situation an. In Deutschland ist vieles einfacher – sowohl als Kind und Jugendlicher die eigenen Rechte durchzusetzen, als auch an Geld zu kommen, damit Pfadfinder ihre Jugendarbeit machen können. Deshalb zeigen wir uns

als DPSG mit unseren Freunden und Partnern in Bolivien solidarisch. Wir führen Aktionen durch und sammeln Spenden, um die Projekte der ASB zu unterstützen. Denn uns interessieren nicht nur die Rechte von Kindern und Jugendlichen in Deutschland, sondern weltweit – und in diesem Jahr legen wir den Fokus auf Bolivien.

Unsere Partnerschaft mit der ASB besteht übrigens schon seit 1964! Gemeinsam haben DPSG und ASB schon viel erreicht. Mit dem Geld aus der DPSG-Jahresaktion „Viva Cochabamba!“ von 1987 baute die ASB ihr Nationalzentrum in Cochabamba. Noch heute werden DPSG-Pfadfinder dort mit „Willkommen zuhause!“ begrüßt. Auch die diesjährige Jahresaktion wird hoffentlich dank eurer Unterstützung viel bei uns und noch mehr in Bolivien bewirken!

Mit diesem Heft geben wir euch einen Einstieg in beide Aspekte – in grundlegende Fragen zu den Kinder- und Jugendrechten mit ihren stufen-spezifischen Konkretisierungen und in die Arbeit der ASB. Wir wünschen euch viel Freude beim Lesen, gute Momente in euren Meuten, Trupps und Runden und tolle Aktionen. ■

¡Siempre listo! ¹

Eure Jahresaktionsgruppe

¹ Spanisch für „Allzeit bereit!“

Kinderrechte



Die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen

von Jörg Duda

„Kinder sind keine vollwertigen Menschen!“ Diese Ansicht galt so oder ähnlich über Jahrhunderte. Kinder galten lange Zeit Erwachsenen in jeder Hinsicht unterlegen – auch rechtlich. Dass Kinder als eigenständige Persönlichkeiten mit Rechten gesehen werden, ist relativ neu. Erst 1989 verfasste die Vollversammlung der Vereinten Nationen die so genannte „Kinderrechtskonvention“. Hier sind die Rechte von Kindern – als Personen im Alter von null bis 18 Jahren – festgeschrieben.

Auszug aus der Kinderrechtskonvention:

- Kinder haben das Recht, bei allen Fragen, die sie betreffen, mitzubestimmen und zu sagen, was sie denken.
- Behinderte Kinder haben das Recht auf besondere Fürsorge und Förderung, damit sie aktiv am Leben teilnehmen können.
- Kinder haben das Recht zu spielen, sich zu erholen und künstlerisch tätig zu sein.
- Kinder haben das Recht zu lernen und eine Ausbildung zu machen, die ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten entspricht.
- Kinder haben das Recht auf Schutz vor Gewalt, Missbrauch und Ausbeutung.



Schon 1992 erkannte die Bundesregierung die Kinderrechtskonvention an – allerdings nur fast vollständig. Sie sah nämlich bei fünf Punkten Schwierigkeiten und konnte (oder wollte?) der Konvention deswegen nicht vollständig zustimmen. Der wichtigste Punkt, der bis heute keine Anerkennung findet, ist der Status von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen. Diese haben in Deutschland nicht die gleichen Rechte wie deutsche Kinder. Dies führt zu Nachteilen bei der medizinischen Versorgung und Schule bis hin zu nicht kindgerechter Behandlung bei Asylverfahren.

Ein weiterer Punkt, der immer wieder kritisiert wird, ist die Tatsache, dass Kinder auch heute im deutschen Grundgesetz nicht als Träger eigener Rechte gesehen werden – auch wenn ihnen nach heutiger Les-

art alle Rechte zustehen, die für alle Menschen gelten. Kinder haben aber laut Artikel 6 des Grundgesetzes einen so genannten „Objektstatus“: sie bedürfen Schutz. Konkret heißt es: „Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht.“ Diese Haltung mag vor 60 Jahren, als das Grundgesetz verfasst wurde, und auch in den folgenden drei Jahrzehnten noch in die Zeit gepasst haben. Heute ist aber eine ganz andere Auffassung vorherrschend. Kinder werden selbstverständlich als „Subjekte“ gesehen: eigenständige Individuen mit eigenen Rechten. Und das Kindeswohl ist heute eines der höchsten Güter. Das Grundgesetz spiegelt diese moderne Sicht der Kinderrechte, wie sie auch die Kinderrechtskonvention beschreibt, nicht wider. →

Kinderrechte



Was bringt die Kinderrechtskonvention?

Es hat sich trotz allem in den letzten 20 Jahren viel in der rechtlichen Behandlung von Kindern geändert. Dies betrifft zum einen die Gesetze (Grundgesetz, Kinder- und Jugendhilfegesetz), aber auch die Haltung und Rechtsprechung der Gerichte. So sollen Kinder heute bei Entscheidungen, die sie betreffen, mitreden.

Der Begriff der elterlichen „Gewalt“ über das Kind ist dem Begriff der elterlichen „Sorge“ für das Kind gewichen. Kinder dürfen auch ohne Wissen ihrer Eltern beim Jugendamt vorstellig werden, wenn es um Angelegenheiten der Erziehung und Entwicklung geht. Sie haben ab dem dritten Geburtstag einen rechtlichen

Anspruch auf Kindergartenplätze; dies wurde als Recht des Kindes ausgestaltet – nicht der Eltern. Ein weiteres wesentliches Kinderrecht wurde dann schließlich im Jahr 2000 Wirklichkeit: das Recht auf gewaltfreie Erziehung.

Was kann die DPSG tun?

Die DPSG versteht sich als Vertreterin der Interessen ihrer Mitglieder und aller Kinder und Jugendlichen. Daher beschloss die DPSG-Bundesversammlung im Mai 2009 die Forderung an die Bundesregierung, die Rechte von Kindern und Jugendlichen nachhaltig zu stärken. Konkret bedeutet das: Alle Kinder sollen angemessene Lebensbedingungen haben, der so genannte Flüchtlingsvorbehalt soll zurückgenommen und



die Kinderrechte explizit ins Grundgesetz aufgenommen werden. Hierzu schloss sich die DPSG der Kampagne „Kinderrechte ins Grundgesetz“ an. Erfolg schien die Forderung, Kinderrechte ins Grundgesetz aufzunehmen, bisher jedoch nicht zu haben. Die bisherige Regierung war dagegen, auch wenn einzelne Parteien – große wie kleine – diese Forderung unterstützen. Ein Vorstoß der Länder Bremen und Rheinland-Pfalz im September 2008 im Bundesrat wurde deutlich abgelehnt, und eine Mehrheit im 2009 gewählten Bundestag ist ungewiss.

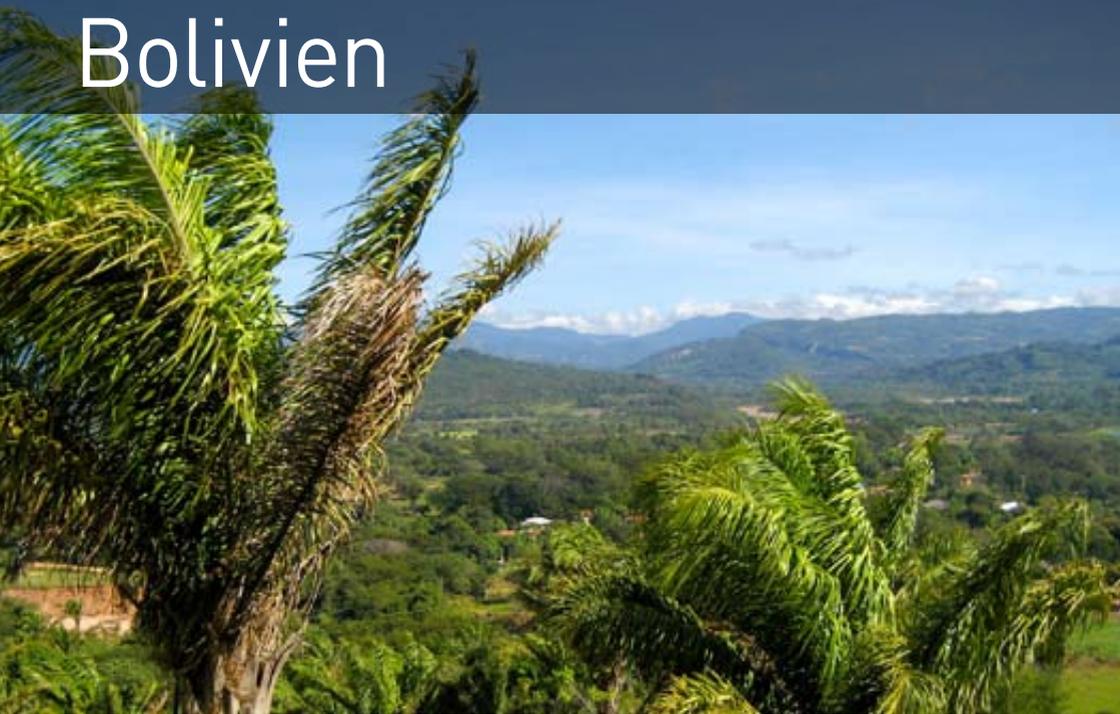
Schade eigentlich, denn in einigen Bundesländern sind die Kinderechte explizit festgeschrieben. Und auch in der bolivianischen Verfassung sind sie bereits fest verankert. ■

Weitergehende Informationen:

- Die Kinderrechtskonvention im Wortlaut: www.national-coalition.de/pdf/UN-Kinderrechtskonvention.pdf
- „Die Rechte der Kinder – von logo! einfach erklärt“ (Broschüre zum Download bzw. zum Bestellen): www.tivi.de/fernsehen/logo/artikel/00164
- Kinderrechte ins Grundgesetz (Informationen und Unterschriftenaktion): www.kinderrechte-ins-grundgesetz.de



Bolivien



Bolivien – ein Land, das unterschiedlicher nicht sein könnte

von Johanna Giegrich

Bolivien - welche Bilder weckt das in uns? Lamas? Eingeborene mit bunten Mützen und Panflöten? Ein Entwicklungsland? Doch wie sieht es dort eigentlich wirklich aus? Und wie denken die Menschen dort?

Die erste Frage ist bei einer Reise nach Bolivien schnell beantwortet. Die zweite ist schon etwas schwerer zu beantworten. Eines ist jedoch sicher: Wer ein Land mit vielen Unterschieden sucht, wird hier fündig.

Das Land und die Menschen

Bolivien ist dreimal so groß wie Deutschland, hat aber nur rund zehn Millionen Einwohner und nur etwa 3.000 km asphaltierte Landstraßen. Die übrigen 95% der Wege sind Schotterpisten, Geröll- und Feldwege. Brücken gibt es nur wenige. Daher sind die Wege während der Regenzeit oft tagelang nicht passierbar. Zum Vergleich: In Deutschland sind rund 95% der Straßen asphaltiert. Bolivien teilt sich in neun „Departamentos“ auf: La Paz, Oruro, Potosi, Chuquisaca, Cochabamba, Santa Cruz, Pando, Beni und Tarija. Die Hauptstadt Sucre befindet sich im Departamento Chuquisaca, der Regierungssitz ist allerdings La Paz.

Hohe Berge, große Seen

Etwa die Hälfte des Landes liegt in den Anden, teilweise über 4.000 Meter hoch. Gewaltige Berge wie der Sajama erheben sich mit 6.543 Metern Höhe über kahle und scheinbar endlos weite Hochebenen. Aber auch der Titicacasee und der Salar de Uyuni prägen die Landschaft. Der Titicacasee ist der höchstgelegenste kommerziell schiffbare See der Welt. Der Salar de Uyuni ist eine riesige Salzwüste, die mit 12.000 Quadratkilometern etwa 22 mal so groß wie der Bodensee ist! Hier ruhen heute noch bis zu 10 Milliarden Tonnen an Salzvorkommen.

Kaffee, Obst und Koka

Bewegt man sich vom Hochland aus Richtung Osten, kommt man in die Yungas, ein bergig-hügeliges Gebiet mit subtropischem Klima. Neben Kaffee, Obst und Zitrusfrüchten



wird hier auch die Kokapflanze angebaut. Der Kokaanbau dient überwiegend der traditionellen Versorgung lokaler Märkte mit unbehandelten Koka-Blättern. Diese werden für traditionelle Medizin und zur Zubereitung von Mate-Tee verwendet oder direkt so gekaut. Was bei uns verboten ist, ist in Bolivien legal. So sieht man häufig schwer arbeitende Menschen, zum Beispiel im Straßenbau, mit dicker Backe. Sie kauen dann Kokablätter. Das Kauen von Koka bewirkt, dass man keinen Hunger hat und schwere und anstrengende Arbeit leichter von der Hand geht. So werden auch Müdigkeit und Kälte verdrängt. Die für viele Menschen unbekanntere Hälfte des Landes ist die Tiefebene im Osten. Sie ist geprägt von Amazonas-Regenwald, tropischem Klima, aber auch von Modernisierung und einer wachsenden Industrie. →

Bolivien



Priester und Schamanen

90% der bolivianischen Bevölkerung ist katholisch. Teilweise finden traditionelle Einflüsse aus den Urreligionen ihren Platz im Katholizismus. So lassen viele Bolivianer in der Stadt Copacabana ihr Auto sowohl von einem Mönch wie auch von einem Schamanen segnen. Letzterer verwendet dazu übrigens Bier oder reinen Alkohol. In dem seit dem 6. August 1825 unabhängigen Bolivien ist Spanisch Amtssprache. Daneben gilt in einzelnen Regionen eine weitere indigene Sprache als Amtssprache wie Quechua, Aymara oder Tupi-Guarani.

Eine bunte Mischung

Die Menschen in Bolivien sind genauso unterschiedlich, wie das Land selbst. In den Anden leben hauptsächlich Mestizen („Mischlinge“ der Ureinwohner und der Europäer)

und Nachfahren der Ureinwohner („Indígenas“) aus ca. 40 verschiedenen Volksgruppen. Im Tiefland wohnen vor allem die Nachkommen der meist weißen europäischen Einwanderer. Zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen bestehen große Unterschiede und oft auch gegenseitige Abneigung. Die „Weißen“ besitzen die meisten Ländereien und Industrien. Sie sind meist wohlhabend und konzentrieren in ihrer hohen gesellschaftlichen Stellung viel Macht. Bis 2006 stellten sie den Präsidenten, obwohl die Indígenas und Mestizen die Mehrheit der Bevölkerung ausmachen. Mit Evo Morales ist erstmals ein Präsident indigener Abstammung an die Macht gekommen. Er steht für große Veränderungen. So werden Gasunternehmen verstaatlicht und es kommt zu Landreformen. Zum ersten Mal in der Geschichte des Landes bekommt

ein Präsident eine so große Unterstützung durch die Bevölkerung. Bei den Präsidentschaftswahlen erhielt er mehr als 50% der Stimmen. Die Veränderungen widerstreben allerdings den wohlhabenden Bolivianern im Tiefland, da sie fürchten, ihre Macht und ihren Einfluss zu verlieren. Daher kommt es zu Auseinandersetzungen und Straßenblockaden, so dass das Reisen von einer zur nächsten Stadt tagelang nicht möglich ist. Einzelne Departamentos streben sogar eine viel stärkere Autonomie an.

Auf den Straßen

Es gibt viele Märkte, auf denen man fast alles kaufen kann, von Obst über ganze Schweine, Shampoo, frischgepresste Säfte bis hin zu CDs und Unterwäsche. Auf der Straße begegnet man Hamburgerverkäufern, Orangensaftpresswagen oder Frauen in langen Röcken mit Schubkarren voller Früchte. Viele Indígenas tragen noch ihre traditionelle Kleidung sowie die typischen bunten Tücher, mit denen Babys oder Waren auf dem Rücken transportiert werden. Auf den großen Plätze und Märkten reden die Leute über Politik, Fußball, die nächste Party oder Familienfeier. Denn



Bolivien



getanzt wird eigentlich immer. Vor allem an Karneval, aber auch sonst finden die Bolivianer – egal, ob arm oder reich – immer eine Gelegenheit sich zu treffen, zu feiern und zu tanzen. Traditionelle Musik wird dabei ebenso gespielt wie die neuesten Titel aus den Charts.

Arm und Reich

Doch die Straßen der Städte sind auch geprägt von vielen bettelnden Menschen, darunter Männer, Frauen und Kinder jeden Alters. Viele der Kinder putzen Schuhe, singen in Bussen oder verkaufen Süßigkeiten, um sich oder der Familie etwas Geld für Essen zu verdienen. Einige schnüffeln Kleber und nehmen auch härtere Drogen, um dem Alltag und dem Hunger zu entkommen. Ein Großteil der Kinder aus armen Verhältnissen hat keine Möglichkeit zur Schule zu gehen. Die Reichen schicken ihre Kinder auf private Schulen und Unis. Die öffentlichen Einrichtungen sind unzureichend ausgestattet und die Lehrer schlecht bezahlt. Es kommt immer wieder zu Streiks, so dass manchmal wochenlang der Unterricht ausfällt.

Leben hinter Stacheldraht

Während die einen in Villen mit großer Mauer und Stacheldraht wohnen, leben die anderen in einem Zimmer mit der Großfamilie oder in den Straßen und Abwasserkanälen der Städte. Viele Indígenas arbeiten außerdem für die „Weißen“ im Haushalt oder auf der Farm. Die Bolivianer teilen sich selbst in verschiedene „Rassen“ und auf beiden Seiten gibt es viel Diskriminierung. Kinder erlernen und erfahren das schon von klein auf. Bei den vielen Vorurteilen fällt es den meisten dann auch sehr schwer, ihre tief verwurzelte Handlungsweise und Meinung zu überdenken und kompromissbereit und mit Respekt auf die „Anderen“ zuzugehen.

Trotz der großen gesellschaftlichen Probleme oder vielleicht auch gerade deswegen, ist Bolivien ein sehr interessantes Land. Seine Schätze sind die große kulturelle Vielfalt und die wunderschönen Landschaften. ■



Was?	Bolivien	Deutschland
Bevölkerung	9,4 Mio.	82,2 Mio.
Fläche	1.098.581 km ²	357.104 km ²
Hauptstadt	Sucre La Paz (Regierungssitz)	Berlin
Sprache	Spanisch, Aymara, Quechua, Tupi-Guarani	Deutsch
Religion	Römisch-katholisch: 90% Andere: 10%	Römisch-katholisch: . 31% Evangelisch: 30% Muslime: 4% Andere: 2% Religionslos: 33%
Bruttoinlandsprodukt (BIP)	13 Mrd. US\$ (2007)	3.667 Mrd. US\$ (2008)
BIP pro Kopf	1.342 US\$ (2007)	40.415 US\$ (2008)
Durchschnittsalter der Bevölkerung	22,6 Jahre	43,4 Jahre
Lebenserwartung	Männer: 63 Jahre Frauen: 69 Jahre	Männer: 76 Jahre Frauen: 82 Jahre

Die Partnerschaft von DPSG und ASB

Die über 45-jährige Partnerschaft mit der Asociación de Scouts de Bolivia (ASB)

von Luisa Steffen

Angefangen hat alles mit einem Entwicklungshilfeprojekt 1964, bei dem ein Schulungszentrum für die ASB von der DPSG und dem VCP (Verband Christlicher Pfadfinder, deutscher evangelischer Pfadfinderverband) geschaffen und auch betrieben wurde. Die damalige Militärdiktatur in Bolivien brachte eine schwere Zeit für die noch junge Partnerschaft mit sich. Der Kontakt wurde schwierig, das Zentrum konnte nur noch von den Pfadfindern in direkter Umgebung genutzt werden. Ein Austausch war in den 60er und 70er Jahren fast nur noch über staatliche Entwicklungshelferinnen und -helfer des Deutschen Entwicklungsdienstes möglich, die aus der DPSG oder anderen Pfadfinderverbänden kamen.

Erst 1983 – nach dem Ende der Militärdiktaturen – konnte wieder ein steter Kontakt aufgenommen werden, der gleich in der ersten gemeinsamen Jahresaktion „Saatgut für Bolivien“ 1984/1985 mündete. Und nach einer Multiplikatorenfahrt wurde dann 1987 direkt eine weitere ge-





meinsame Jahresaktion durchgeführt, die zu einer der erfolgreichsten in der Geschichte der DPSG werden sollte: Durch „Viva Cochabamba“ wurde das Nationalzentrum in Cochabamba geschaffen, das Büros, Gästehaus, Werkstätten, Schulungsräume und einen großen Saal für die Entwicklung des Verbandes zur Verfügung stellt. Bis heute wird das Nationalzentrum von Pfadfinderinnen und Pfadfindern der Nationalebene und den Distrikten genutzt.

Die Aktion war aber nicht nur ein finanzieller Erfolg. Im gleichen Jahr wurde auch der erste offizielle Partnerschaftsvertrag auf Nationalebene unterschrieben und es entstanden erste Kontakte auch auf anderen Ebenen. In den Diözesanverbänden Hildesheim, Mainz, Trier und im Bezirk Würm-Amper der Diözese München-Freising wurden sogar eigene Partnerschaften mit Distrikten (einer Mischung aus Diözesen und

Bezirken) in Bolivien gegründet. Dadurch kamen viele direkte Kontakte von Pfadfinderinnen und Pfadfindern hier und dort zustande, so dass die Diözesanpartnerschaften schnell zu einem Herzstück der Arbeit wurden. Dabei ist jede dieser Partnerschaft individuell ausgestaltet, immer steht aber der persönliche Austausch, das miteinander Lernen im Vordergrund – und das in allen Stufen! Leiterinnen und Leiter machen sich zu Begegnungsreisen auf, Roverinnen und Rover veranstalten gemeinsame Workcamps, Pfadfinder- und Jungpfadfindertrupps chatten auf beiden Seiten der Erdkugel miteinander und Wölflinge pflegen Brieffreundschaften.

1994 wurde diese inzwischen weltweit einmalige Partnerschaft, die sich durch alle Ebenen des Verbandes zieht, von der Weltpfadfinderorganisation WOSM als herausragendes Beispiel für die Zusammenarbeit zwischen Industrie- und Entwicklungsländern hervorgehoben (sogenannte „Marrakesh-Charta“). →

Die Partnerschaft von DPSG und ASB

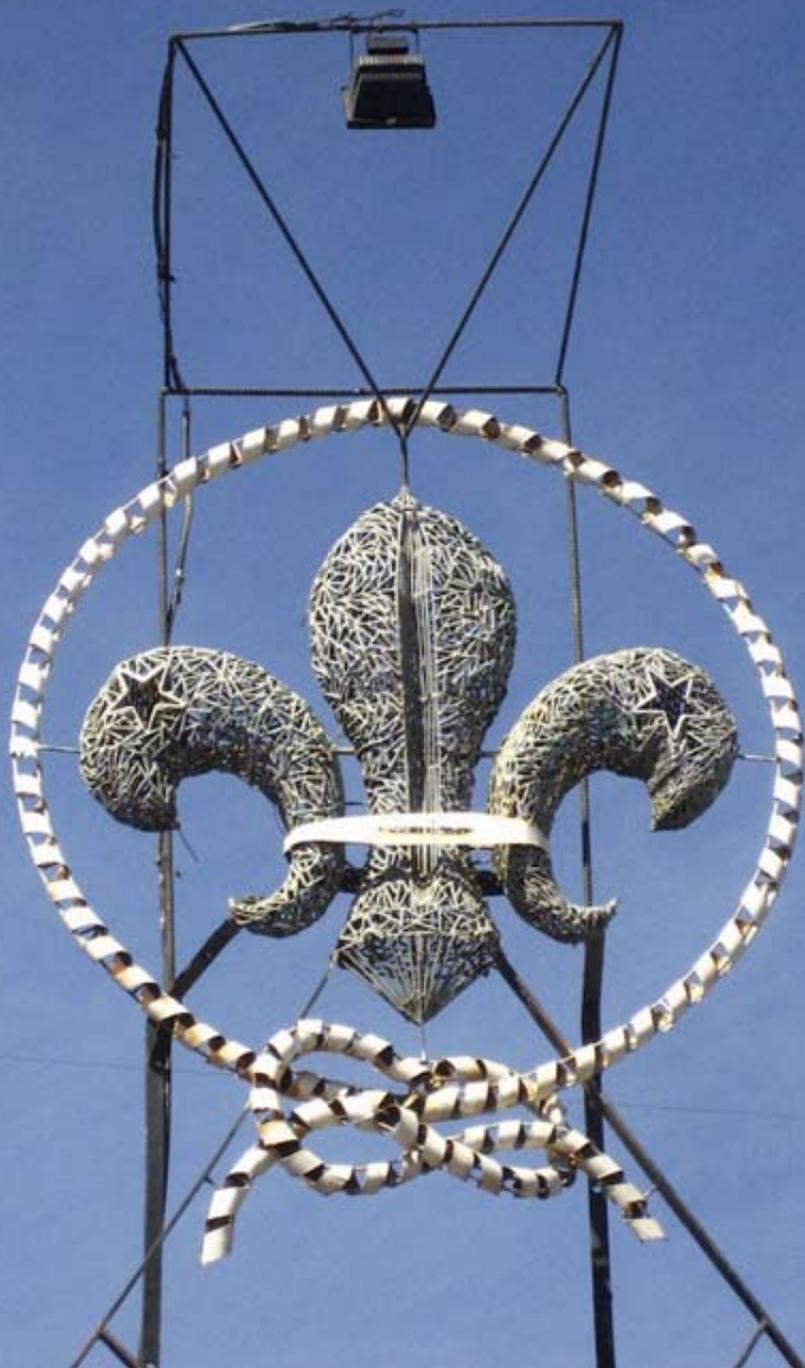
Auf der Bundesebene war der nächste große Meilenstein dann die Jahresaktion 1999 „Movida Bolivia“. Sie griff die Thematik Bildung auf und schuf unter anderem in den Pfadfinderdistrikten Bibliotheken und Bildungszentren sowohl für die Pfadfinderinnen und Pfadfinder, als auch für die Bevölkerung. Der Diözesanverband Münster baute im Nachklang zur Jahresaktion eine Partnerschaft mit dem Distrikt Santa Cruz auf. Die Umsetzung der Projekte in Bolivien selbst gestaltete sich allerdings etwas schwieriger als gedacht und konnte erst während einer Bundesdelegationsreise 2005 abgeschlossen werden.

Im neuen Jahrtausend gab es zunächst viele gemeinsame Feiern: 2004 war eine Delegation aus Bolivien zur

75-Jahr-Feier der DPSG anwesend, in deren Rahmen auch 40 Jahre Partnerschaft gefeiert wurde. Das 100-jährige Jubiläum der Weltpfadfinderbewegung im Jahr 2007 wurde ebenfalls gemeinsam mit einer bolivianischen Delegation aus allen aktiven bolivianischen Distrikten in Berlin bei „Scouting100“ gebührend gefeiert.

2008 fuhr schließlich zuletzt eine große bundesweit gemischte Reisegruppe von 26 Leiterinnen und Leitern der DPSG nach Bolivien und besuchte sechs der sieben aktiven Pfadfinderdistrikte. Es wurde über die Zukunft der Partnerschaft beratschlagt und auch ein Ergebnis mitgebracht: Die Jahresaktion 2010: **„Tenemos derechos – Wir sind Rechthaber!“** ■







Wölflinge

Recht auf angemessene Lebensbedingungen

von Luisa Steffen

Spielen, essen und schlafen wollen Wölflinge in Deutschland genauso wie in Bolivien. Dies ist auch in der Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen festgelegt. In beiden Ländern ist dies aber längst nicht für alle Kinder selbstverständlich. Denn in beiden Ländern gibt es arme Kinder.

Was ist Armut?

Es werden zwei verschiedene Arten von Armut unterschieden: absolute Armut und relative Armut. *Absolut arm* ist jemand, der pro Tag nicht mehr als ein oder zwei Euro zur Verfügung hat. Diese Armut ist existenzgefährdend. In Bolivien sind viele Kinder von absoluter Armut betroffen. *Relative Armut* wird im Vergleich zum Lebensstandard des jeweiligen Landes definiert. Jemand, der nur rund die Hälfte des Durchschnittseinkommens verdient, gilt als relativ arm.

Arm ist also mehr, als nichts zum Essen zu haben oder kein Dach über dem Kopf zu haben. Arm wird nach der Definition der Vereinten Nationen auch gemessen an der Gesundheit, der Bildung, der Beziehung zwischen

Kindern, Gleichaltrigen und Eltern, der Lebensweise (das schließt zum Beispiel Ernährung und Sport ein) und auch am persönlichen Wohlbefinden.

Kampf um ein besseres Leben

Egal, ob wir nun von relativer oder absoluter Armut ausgehen, die Betroffenen kämpfen jeden Tag für ein besseres Leben. Viele denken, dass es in Deutschland keine Armut gäbe. Dabei wachsen etwa 17 Prozent der jungen Menschen unter 24 Jahren hierzulande unter Armutsbedingungen auf. Aber was bedeutet es, in Deutschland arm zu sein?

Viele Familien in Deutschland haben ein geringes Einkommen. Die Eltern sind arbeitslos oder verdienen sehr wenig. Besonders häufig sind Alleinerziehende und Familien mit vielen Kindern arm. Es fehlt in Deutschland immer noch an einem flächendeckenden guten Betreuungsangebot, das es Eltern erlaubt, Arbeit und Kindererziehung zu verbinden. Insbesondere viele Alleinerziehende müssen ihre Arbeit aufgeben und sind dann von Armut gefährdet.

Armut und Pfadfindersein?

Diese Mütter und Väter können ihre Kinder kaum unterstützen. Der Einkauf wird jedes Mal zu einer Rechenaufgabe: Mit wenig Geld müssen die

Kinder ernährt, eingekleidet und für die Schule ausgerüstet werden. Dafür wird an anderen Ecken gespart. Der Jahresbeitrag für die Pfadfinder ist vielleicht noch leistbar, aber an eine Teilnahme am Sommerlager ist nicht zu denken. So werden Kinder ausgegrenzt oder grenzen sich selber ab, weil sie sich für ihre Situation schämen. „Ich brauche kein Pausenbrot, ich habe keinen Hunger“ oder „Ich will gar nicht mit ins Sommerlager fahren“, könnten die Reaktionen dann lauten.

Kinder, die unter ärmlichen Verhältnissen aufwachsen, tragen oft verschlissene Kleidung, bekommen nicht regelmäßig zu essen und müssen auf Geburtstagsgeschenke verzichten. Sie sind in der Schule häufig schlechter, da sie keine Unterstützung und Förderung zu Hause bekommen. Manchmal fehlt in einer kleinen Wohnung auch einfach ein ruhiger Platz für die Hausaufgaben. Arme Kinder ernähren sich in der Regel ungesünder, treiben weniger Sport, verbringen mehr Zeit vor Computer und Fernseher und sind dadurch auch gesundheitlich öfter beeinträchtigt. Armut wirkt sich also direkt auf das Leben, die Teilhabe an der Gesellschaft und die Gesundheit der Kinder aus.

Und was macht der Staat?

Wie kann so etwas passieren in einem Staat, der doch eigentlich für alle seine Bürgerinnen und





Wölflinge

Bürger sorgt? Schließlich gibt es doch Hartz IV. Doch der Betrag reicht vor allem für Kinder kaum zum Leben aus. Viele Eltern haben darum resigniert. Sie sind genervt und überfordert von der ständigen Rechnerei, bei der jeder Euro umgedreht werden muss. Manchmal führt das dazu, dass Eltern sich fallen lassen, ihre Kinder vernachlässigen und das wenige Geld lieber für Zigaretten, Alkohol und Computerspiele ausgeben.

Die Folge ist, dass sich Kinder in solchen Familien immer mehr um sich selber kümmern. Es fehlt ihnen an Unterstützung bei den Hausaufgaben, Fragen oder Problemen. Manche Eltern lassen ihren Frust sogar an ihren eigenen Kindern ab und schlagen sie. Viele Kinder kommen deshalb nur noch zum Schlafen nach Hause und verbringen viel Zeit auf der Straße. Die Zahl der Straßenkinder, die nicht mehr nach Hause gehen, wird in Deutschland auf etwa 7.000 geschätzt.

Arm sein in Bolivien

In Bolivien ist Armut viel weiter verbreitet. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung in Bolivien lebt in Armut. Jeder vierte Bolivianer muss sogar mit weniger als einem Dollar pro Tag auskommen. Auch wenn in Bolivien die Kosten zum Leben geringer sind als in Deutschland, reicht dies kaum zum Leben aus. Jeder Tag dieser Menschen ist davon geprägt, das Überleben zu sichern. Davon sind natürlich auch die Kinder betroffen. Sie müssen früh zum Lebensunterhalt der Familie beitragen und arbeiten gehen. Dadurch haben sie keine Zeit mehr zum Spielen oder in die Schule zu gehen. Sie kommen nur noch nach Hause, um das Geld abzuliefern und um zu schlafen. Ihre Eltern sind häufig froh, wenn wenigstens ein Kind versorgt ist, um das sie sich keine Sorgen mehr machen müssen. Viele Kinder leben mehr und mehr auf der Straße, arbeiten und versorgen sich



selbst. Irgendwann bleiben sie dann ganz auf der Straße. Schätzungsweise gibt es über 35.000 Straßenkinder in Bolivien.

Leben auf der Straße

Das Leben auf der Straße bringt viele Gefahren mit sich. Die Kinder und Jugendlichen haben keinen Schutz vor Übergriffen, keine Versorgung bei Krankheit und müssen unter schlechten hygienischen Bedingungen leben. Sie werden häufig Opfer von sexueller Gewalt, werden erpresst oder für Straftaten missbraucht.

Um sich zu schützen, tun sich die Kinder und Jugendlichen daher zu Gruppen zusammen, die vielen zu einer Art Ersatzfamilie wird. Innerhalb der Gruppe helfen sie sich gegenseitig, unterstützen sich und geben sich die fehlende Fürsorge. Die Jüngsten, die zum Teil schon mit fünf Jahren auf der Straße leben, werden von den Älteren angeleitet und begleitet.

Die „Wegwerfkinder“

Von der Gesellschaft werden diese Kinder „Desechables“, Wegwerfkinder genannt. Sie haben keinen Kontakt mehr zu ihren Familien und sind komplett auf sich allein gestellt. Um zu überleben, suchen sie Schutz in Hauseingängen, unter Brücken und in Grabhöhlen. Sie suchen Schutz vor anderen Menschen, gegen die sie sich nicht wehren können. Und sie suchen Schutz vor Wind und Wetter. Denn gerade im Hochland kann es nachts sehr kalt sein. Oft fällt die Temperatur unter den Gefrierpunkt. Viele Kinder und Jugendliche nehmen Drogen, um zu vergessen und um nicht mehr Hunger und Kälte zu spüren. Sie schnüffeln Klebstoffe oder trinken Alkohol. Dadurch haben viele bleibende körperliche und seelische Schäden.

Das Recht auf angemessene Lebensbedingungen ist für diese Kinder nicht erreichbar. ■





Wölflinge

Kinderrecht-Activity

Jedes Kinderrecht wird in kindgerechter Sprache auf ein Kärtchen geschrieben. Die Wölflinge treten in zwei Gruppen gegeneinander an. Ein Freiwilliger muss nun ein Kärtchen ziehen und das Kinderrecht malen. Seine Gruppe muss es erraten. Wird das Recht innerhalb von zwei Minuten erraten, gibt es einen Punkt. Nun ist ein Freiwilliger der anderen Gruppe dran.

In der nächsten Runde wird das Recht pantomimisch dargestellt, in der dritten Runde wird es erklärt, ohne dass es benannt werden darf. Danach geht es mit Malen wieder von vorne los.

Die Gruppe, die zuerst sechs Punkte hat, hat gewonnen.



Was brauchen Kinder alles?

Schon Kinder im Wölflingsalter werden intensiv in den Medien als Konsumenten umworben. Dabei wird häufig vermittelt, dass man ohne den beworbenen Gegenstand nicht leben kann, bzw. ein Außenseiter ist.

Die Wölflinge sammeln Beispiele für Werbung, die auf ihre Zielgruppe gerichtet ist. Sie können Zeitungsausschnitte, Werbesprospte mitbringen oder Fernsehwerbung malen. Die verschiedenen beworbenen Produkte werden vorgestellt. Jeder Wölfling klebt einen Punkt auf das Produkt, das ein Kind seiner Meinung nach tatsächlich zu seiner Entwicklung braucht.

Danach kann diskutiert werden. Welches Produkt hat besonders viele Punkte? Ist die Meinung „objektiv“ richtig? Braucht ein Kind wirklich Markenkleidung? Sind „Kindernahrungsmittel“ wirklich gesund?

Hat jedes Kind auch, was es wirklich braucht? Was könnte getan werden, damit jedes Kind das bekommt, was es braucht?

Mehr Methoden und Ideen gibt es auf den Seiten der Jahresaktionshomepage www.wir-sind-rechthaber.de bzw. www.tenemos-derechos.de.

Musik der Anden

Die Musik der Anden erzählt vom Leben der Indios, der Indianer in Südamerika. Die Panflöte zeigt die Stimmen der Vögel, die lange Quena-Flöte erinnert an den Wind, der über die Berge streicht. Die Lieder handeln von der Arbeit auf den Feldern, der Landschaft und natürlich auch von der Liebe.

Im Rhythmus der Trommeln und Rasseln wird getanzt und singend über die Probleme gelacht. Fiestas werden in Bolivien gerne und häufig gefeiert.

Aus Ziegenkrallen werden die Rasseln „Chachas“ hergestellt. Da es die hier schlecht gibt, können wir auch aus Kronkorken eine ähnliche Rassel bauen.

Dazu wird mit Hammer und Nagel in jeden Kronkorken ein Loch geschlagen. Anschließend werden auf etwa 40 cm Blumendraht ca. 15 durchlöchernte Kronkorken gefädelt. Wenn ihr im Internet z. B. bei youtube „musica boliviana folklorica“ eingibt, findet ihr viele Lieder, bei denen ihr mitrasseln könnt!

aus: DPSG Hildesheim, AK Entwicklungsfragen: Marktplatz Bolivien, 1999

Schuhe

Wenn es draußen warm ist, laufen viele Kinder gerne barfuß. Für arme Kinder sind Schuhe aber auch so teuer, dass sie sich keine neuen leisten können. In Bolivien tragen viele arme Kinder deshalb selbstgebaute Schuhe aus Autoreifen. Man kann auch Sandalen aus Pappe und Schnur herstellen. Dafür schneidet man ein Stück stabile Pappe der Fußgröße entsprechend zu einem Rechteck. Die Schnur wird vorne zwischen den Zehen durchgezogen und an der Unterseite verknötet. Von den Zehen aus wird die Schnur über den Fuß gezogen und rechts und links an der Ferse durch die Pappe gezogen und ebenfalls unter der Pappensohle verknötet, wie bei Flipflops.

aus: DPSG Hildesheim, AK Entwicklungsfragen: Marktplatz Bolivien, 1999





Bolivienfahrt im Kopf

Alle Kinder freuen sich, wenn ihnen vorgelesen wird, besonders Wölflinge. Vielleicht kann es im Lager ja zum Ritual werden, dass abends noch vorgelesen wird? Ein Buch-tipp dafür wäre „Ein Indio darf den Tag nicht verschlafen“ von Günther Feustel. José zieht vom Dorf in eine große Stadt. Er muss jedoch feststellen, dass das Leben hier nicht so einfach ist, wie er sich erhofft hatte. Er findet keine Arbeit und wird zum Bettler. Neue Freunde unterstützen ihn, aber José verliert sie im Getümmel aus den Augen. Kurz schließt er sich einer Straßenkinderbande an. Wird José das Leben in der Stadt meistern und seine Freunde wieder finden? Anhand von Josés Geschichte wird das Leben in Bolivien anschaulich beschrieben.



Rechte-Killer

Jedes Kind schreibt fünf Vorschläge auf, wie das Kinderrecht auf angemessene Lebensbedingungen am wirksamsten verhindert werden kann und hat dazu zehn Minuten Zeit.

Beispiele:

- Die Lebensmittelpreise werden stark angehoben.
- Eltern müssen pro Kind eine Abgabe an den Staat zahlen.
- Kinder werden auf die Straße geschickt, damit sie zu Hause nicht stören.
- Arbeitslose Eltern erhalten keinerlei Unterstützung.
- Kinder aus Familien mit wenig Geld dürfen prinzipiell nicht mit auf Klassenfahrt.

Die Vorschläge werden dann zunächst in einer Kleingruppe (drei bis fünf Personen) ausgetauscht. Die Gruppe einigt sich auf die sechs wichtigsten (oder originellsten) Ideen. Sie schreibt diese auf ein Plakat, das anschließend im Plenum präsentiert wird. Im Plenum werden die unterschiedlichen Plakate besprochen. Was haben die Kinder bei dieser Übung über die Verwirklichung des Rechts auf angemessene Lebensbedingungen erfahren? Was ist ihnen bewusst geworden, über das sie vielleicht bisher nicht nachgedacht haben?

Essen in zwei Welten

Im Lager oder auch in der Gruppenstunde essen wir gemeinsam. Heute werden aber zwei Tische gedeckt: Tisch 1, der alle Köstlichkeiten bietet, die uns zur Verfügung stehen. Auch Produkte, die eigentlich von anderen Kontinenten kommen, sind dabei (z. B. Bananen, Schokolade). Tisch 2 ist hingegen nur mit Reis und Wasser, vielleicht auch ungesüßtem Tee gedeckt. Per Los werden die Wölflinge dem einen oder dem anderen Tisch zugeteilt: Ein Viertel darf am gefüllten Tisch 1 Platz nehmen, der Rest am anderen Tisch. Und nun: Guten Appetit!

Nach dem Essen, oder wenn Tisch 2 kurz vor der Meuterei steht, wird die Situation aufgelöst: Tisch 1 steht für die Industrieländer, die reichlich Essen (auch aus anderen Regionen der Welt) zur Verfügung haben. Tisch 2 steht für die Entwicklungsländer, die wenig Essen haben und häufig noch nicht einmal die Produkte ihres Landes zur Verfügung haben, da diese exportiert werden.

Mögliche Fragen bei der Auswertung sind:

- Wie hat es euch geschmeckt?
- Wie habt ihr euch gefühlt, als ihr gemerkt habt, dass die andere Gruppe etwas ganz anderes serviert bekommen hat?



- Eigentlich gibt es genug Nahrungsmittel auf der Welt. Wie kommt es, dass die Lebensmittel so ungleich in der Welt verteilt sind?
- Gibt es auch in Deutschland Kinder, die Hunger leiden müssen?

Nach dem Sehen und Urteilen stellt sich nun die Frage: und wie können wir jetzt handeln? Entwickelt Ideen, was jeder von uns tun kann, um gegen diese Ungerechtigkeit zu wirken, z. B.:

- durch den Einkauf fair gehandelter Lebensmittel sichern wir ein Grundeinkommen für die Produzenten. Vielleicht könnt ihr beim nächsten Pfarrfest oder der nächsten Stammesversammlung fair gehandelte Produkte anbieten? Auch die meisten Jahresaktionsartikel wie die Schokolade kommen aus fairem Handel.
- Je mehr Menschen informiert sind, desto größer ist die Chance, dass sich etwas ändert. Schreibt eure Erfahrungen auf Plakate und werbt für das Recht auf angemessene Lebensbedingungen!



Portrait

Rebekka (9 Jahre, Wölfling)

Hallo, ich heiße Rebekka, bin neun Jahre alt und gehe zu den Wölflingen. Da machen wir immer viele spannende Sachen. Wenn ich mich nur so mit meinen Freundinnen treffe, spielen wir oft „Pferd“. Und ich spiele gerne auf meiner Flöte. Ich habe ein eigenes Zimmer, das ist prima. Da kann ich auch mal alleine sein.



Ganz ganz wichtig ist mir meine Familie. Wir sind eine richtig große Familie und haben meistens viel Spaß zusammen. Und natürlich meine Freunde. Die sind mir auch wichtig. Morgens zur Schule zu gehen, finde ich gut. Mir gefällt die Schule. Wenn ich nach Hause komme, freue ich mich schon auf's Mittagsessen. Am liebsten esse ich Pfannkuchen. An Weihnachten, Nikolaus und Ostern und zu meinem Geburtstag gibt es immer etwas Besonderes zum Essen. Da bekomme ich auch Geschenke. Das ist super!

Ich habe gehört, dass es in Bolivien Kinder gibt, die ganz arm sind und arbeiten müssen, um für ihre Familie Geld zu verdienen. Das finde ich sehr traurig. ■





Drei Fragen an Charlotte (12 Jahre, Jungpfadfinderin)

Wenn du das Wort Schule hörst, an was denkst du zuerst?

An Ausbildung, Lehrer, Mitschüler. Morgens aufstehen ist nicht so toll, aber dann freue ich mich auf meine Lehrer und Mitschüler.

Wenn meine Lehrerin einfach Zeug schwätzt, das mich überhaupt nicht interessiert, nervt mich das ziemlich. Spaß macht Schule jedoch, wenn ich alles verstehe. Dann kann ich es auch anderen erklären und verstehe es dadurch selbst noch besser.

Wie sieht ein ganz normaler Schultag bei dir aus?

Morgens um 5:45 Uhr weckt mich mein Vater. Dann mache ich mich fertig und frühstücke. Manchmal fahre ich mit dem Bus und manchmal mit dem Zug zur Schule. Die fahren allerdings so blöde, dass ich immer ne dreiviertel Stunde zu früh da bin. Aber ich treffe dann meine Mitschüler. Je nachdem welchen Tag wir haben, habe ich entweder sechs oder acht Schulstunden, bevor ich wieder nach Hause fahre. Dann gibt's Mittagessen und danach mache ich meine Hausaufgaben. Danach höre ich Musik, lese, telefoniere, fahre Fahrrad und gehe zu den Pfadfindern. Manchmal zeichne ich auch, aber das mache ich

auch schon in der Schule, wenn der Unterricht langweilig ist (lacht).

In Bolivien können nicht alle Kinder in die Schule gehen, sondern müssen arbeiten. Was würdest du tun, wenn deine Eltern dich von der Schule nehmen und sagen würden, du sollst arbeiten gehen?

Ich finde das schrecklich und kann mir es kaum vorstellen. Ich würde dann wahrscheinlich sofort zum Jugendamt gehen und sagen, dass ich nicht mehr zur Schule gehen darf. ■





Jungpfadfinder



Recht auf Bildung

von Sonja Wichert

Miguel, ein Junge aus Potosí im bolivianischen Hochland, zwingt sich jeden Tag durch die engen Stollen eines Bergwerks. Er sucht in der Tiefe eines Berges nach Mineralien. Er muss arbeiten und Geld verdienen, damit er und seine Familie sich Essen kaufen können. Zur Schule gehen kann Miguel nicht. Simon, ein Junge aus Düsseldorf, mag den Mathematik-Unterricht nicht. Auch auf seine Hausaufgaben hat er keine Lust.

Miguel kann nicht, Simon will nicht zur Schule gehen. Doch beide sollen. Das fordert Artikel 28 der Kinderrechtskonvention. Dort steht, dass eines für alle Kinder kostenlos und eine Pflicht sein muss: der Besuch der Grundschule. Bolivien muss sich also darum kümmern, dass Miguel zur Schule geht, und Deutschland muss sich darum kümmern, dass Simon zur Schule geht. Zur Durchsetzung des Rechts auf Bildung besteht in Deutschland Schulpflicht.

Nachdem Simon die Grundschule beendet hat, muss er in Deutschland weiterhin zur Schule gehen. So steht es in den deutschen Gesetzen. Miguel wäre froh, wenn er in Bolivien die

Möglichkeit hätte, zur Grundschule zu gehen. Somit ist eines sicher: Die Kinderrechtskonvention zahlt sich nur dann aus, wenn die einzelnen Staaten auch etwas dafür tun, dass sie Wirklichkeit wird. Kinder haben das Recht zu lernen, was sie interessiert und was sie für das Zusammensein mit anderen Menschen brauchen.

Das Recht auf Bildung ist wesentlich für die Verwirklichung aller weiteren Kinderrechte. Bildung zielt auf die Vermittlung und den Erwerb der Fähigkeit zur Selbstbestimmung, zur Mitbestimmung und zur Solidarität. Viele Länder, darunter auch Bolivien, haben seit Inkrafttreten der Konvention ebenfalls die kostenlose Schulpflicht eingeführt und Schulgebühren abgeschafft. Deutlich mehr Kinder gehen seitdem zu Schule. Dies wurde durch Initiativen möglich, die bei den Gründen der Bildungsmisere ansetzen. Neben Armut sind dies vor allem Sprachbarrieren und die Diskriminierung von Mädchen.

Es wurden Programme entwickelt, die die Bildungschancen von Mädchen verbessern. In Bolivien erhalten Mädchen aus benachteiligten Familien besondere Schulangebote, so dass seit 2004 deutlich mehr von ihnen den Unterricht besuchen. →



Jungpfadfinder



Viele Kinder aus ethnischen Minderheiten (z. B. Quechua-Indianer) verlassen die Schule frühzeitig, weil der Unterricht nicht in ihrer Muttersprache erteilt wird. Bolivien änderte seine Bildungsgesetze, um die Rechte der indigenen Völker zu verstärken und es wurde dazu übergegangen, ein zweisprachiges Unterrichtssystem aufzubauen. Kinder werden erst in ihrer Muttersprache unterrichtet und langsam in das Spanische eingeführt.

In Bolivien sind es sehr viele Kinder, die gar nicht oder nur sehr unzureichend die Schule besuchen. Noch weniger erreichen einen Abschluss, obwohl eine Schulpflicht auf dem Papier besteht. Ein Universitätsstudium ist der reichen Oberschicht vorbehalten. Doch was ist es, das die Kinder daran hindert, die Schule zu besuchen?

Ein Grund ist, dass Eltern die Wichtigkeit der Bildung für ihre Kinder nicht



sehen, weil sie selbst nie zur Schule gegangen sind. Auch Armut hält Eltern davon ab, ihre Kinder zur Schule zu schicken. Oft müssen die Kinder zum Einkommen in der Familie beitragen. Häufig müssen Kinder dazu arbeiten oder betteln gehen. Schätzungen zufolge arbeiteten im Jahr 2000 ein Viertel der bolivianischen Kinder zwischen fünf und 14 Jahren. Durchschnittlich sind die Kinder zehn bis 12 Jahre alt, wenn sie anfangen zu arbeiten. Doch auch eini-

ge Sechsjährige arbeiten bereits. Sie arbeiten vor allem im Bergbau, aber auch als Lastenträger, Busschaffner, Schuhputzer, Straßenverkäufer oder auf Erzhalde. Den höchsten Anteil arbeitender Kinder findet man am Silberberg „Cerro Rico“ in Potosí – wie auch Miguel. Nach den Erhebungen internationaler Stellen leisten einige tausend Kinder Knochenarbeit in bolivianischen Bergwerken. Ein großer Teil der Kinder arbeitet zwischen acht und zehn Stunden täglich und verdient monatlich ungefähr 300 Bolivianos (etwa 30 Euro).

Solange der Rahmen für den Besuch der (Grund-)Schule nicht geschaffen ist, bleibt Bildung für viele Kinder nicht erreichbar. Damit alle bolivianischen Kinder die Schule besuchen können, muss gute Bildung kostenlos sein. Erste Schritte sind bereits getan. Darüber hinaus müssen mehr Familien unterstützt werden, damit die Kinder für ihr Essen nicht arbeiten müssen. Solange das nicht Wirklichkeit ist, ist das Recht auf Bildung für die Kinder in Bolivien unerreichbar. ■



Jungpfadfinder

Gleiche Bildungschancen für alle?

Dass das Recht auf Bildung auch in Deutschland noch ein Thema sein könnte, können sich viele Kinder nicht vorstellen. Haben bei uns nicht alle die gleichen Bildungschancen und können werden, was sie wollen, wenn sie sich nur entsprechend anstrengen? Aber stimmt das wirklich? Folgende Thesen werden auf Kärtchen geschrieben:

- Auch in Deutschland gibt es Menschen, die in der Schule nicht lesen und schreiben gelernt haben.
- Jedes Kind kann die Schule besuchen, die seinen Bedürfnissen und Fähigkeiten entspricht.



- Gute Noten sagen noch nichts über die Fähigkeiten, die ein Kind hat.
- Mädchen und Jungen haben den gleichen Zugang zu allen Ausbildungsberufen.
- Eine gute Ausbildung garantiert, dass man später viel Geld verdient.
- Wer will, findet auch den passenden Ausbildungsplatz.
- Für Erfolg in Schule oder Ausbildung zählt nur die Leistung.
- Die Herkunftsfamilie spielt eine große Rolle für den Erfolg in Schule und Beruf.

Die Kinder diskutieren die Kärtchen in Kleingruppen und sortieren sie dann in „richtig“ oder „falsch“. Die Zuordnungen aus den Gruppen werden anschließend im Plenum besprochen. Wie werden die Entscheidungen begründet? Was haben die Kinder richtig erkannt? Was nicht? Wie kommt es, dass sie manche Behauptungen nicht richtig einschätzen konnten?

aus: Rosemarie Portmann „Kinder haben ihre Rechte“, © Doh Bosco Verlag, München 2001



Natürlich wissen Kinder, dass gute Schulleistungen für ihre spätere Berufsausbildung und für beruflichen Erfolg wichtig sind. Dennoch empfinden sie Lernen und Zur-Schule-Gehen oft als lästig. Aber was wäre, wenn sie diese Möglichkeit nicht hätten? Die Kinder überlegen zunächst für sich oder in einer kleinen Gruppe, was es hier und jetzt für sie bedeuten würde, wenn sie nicht lesen, schreiben und rechnen könnten.

Was wäre, wenn ich

- ... nicht lesen könnte?
- ... nicht schreiben könnte?
- ... nicht rechnen könnte?

Wer nicht lesen kann,

- ... kann z. B. auch nicht am Computer arbeiten.
- ... wird große Schwierigkeiten haben, den Führerschein zu machen.

Wer nicht schreiben kann,

- ... kann auch keine Liebesbriefe schreiben.
- ... kann keine SMS verschicken.

Wer nicht rechnen kann,

- ... muss bei jedem Einkauf auf die Ehrlichkeit der Geschäftsleute vertrauen.

Die Einzel- oder Gruppenergebnisse werden anschließend im Plenum zusammengetragen, auf einer Wandzeitung festgehalten und diskutiert. Mit Klebepunkten können für die verschiedenen Fähigkeiten Prioritäten herausgearbeitet werden:

- Was würden die Kinder selbst am meisten vermissen?
- Was würde ihr Leben am meisten beeinträchtigen?

Schuhe putzen

Erklärung:

Schuhputzer sind in großen Städten Boliviens häufig zu sehen. Schuhe putzen kann jeder und es kann einfach auf der Straße gemacht werden. Deshalb ist Schuhe putzen auch eine gute Möglichkeit für arme Kinder, etwas Geld zu verdienen.

Zur Einleitung kann die Geschichte von Luis und Alfonso vorgelesen werden (Ihr findet sie unter: http://www.dpsg.de/aktivdabei/inge/doc/ja2010_geschichte.pdf).

Arbeitsanleitung:

Ihr könnt selber einmal erfahren, wie es ist, als Schuhputzer zu arbeiten. Besorgt euch die nötigen Materialien und geht zu einem Ort, wo viele Menschen sind. Das kann das Bezirkslager, aber auch die Fußgängerzone sein. Bietet euren Dienst als Schuhputzer an. Wieviel Geld verdient ihr so in einer Stunde? Wie sind die Reaktionen der Menschen auf euch? Wie fühlt ihr euch, wenn ihr vor Fremden kniet und ihnen die Schuhe putzt?

Materialliste:

- Schwarze, braune, farblose Schuhcreme
- Saubere Lappen
- Bürsten
- Kiste zum Tragen der Putz-Utensilien



Jungpfadfinder

Traumschule

Zur Einstimmung ein kleines Gedankenspiel:

„Stellt euch vor, draußen im Hof musste gerade ein UFO notlanden. Aus dem UFO steigen zwei liebevolle Außerirdische aus, die zu euch kommen. Sie begrüßen euch mit einer lustigen Handbewegung und fragen euch ziemlich direkt: „Kennt ihr euch mit dieser Erfindung namens „Schule“ aus? Wir sind aus einer weit entfernten Galaxie gekommen, um euch um Hilfe zu bitten. Auf unserem Planeten wurden schon seit Jahrhunderten keine Kinder mehr geboren.“

Nun ist es aber bald wieder soweit: Eine neue Generation wächst heran. Wir aber haben verlernt, wie wir ihnen etwas beibringen können. Bei unseren Recherchen haben wir bei euch auf der Erde diese Erfindung „Schule“ gefunden. Könnt ihr uns dabei helfen, eine Schule für unseren Nachwuchs zu bauen? Wir haben genug Platz, jede Menge technischer Möglichkeiten und so etwas wie euer Geld haben wir bei uns schon vor vielen Jahren abgeschafft.



Bitte helft uns, wir brauchen dringend eure Hilfe! Am besten helfen uns Zeichnungen, die wir auf unseren Planeten mitnehmen können.“ Helft ihr den Außerirdischen? Sie sind scheinbar in wirklich friedlicher Absicht unterwegs ...“

Auf großen Plakaten sollen die Jungpfadfinderinnen und Jungpfadfinder nun mit ausreichend Zeit ihre Traumschule malen können – ohne jedwede Einschränkung an Möglichkeiten. Am Ende werden die Pläne gegenseitig vorgestellt. Vielleicht kann im Trupp auch gemeinsam überlegt werden, was von den Ideen denn wirklich utopisch ist und was aber auch tatsächlich in der eigenen Schule umgesetzt werden könnte.

Mehr Methoden und Ideen gibt es auf den Seiten der Jahresaktionshomepage www.wir-sind-rechthaber.de bzw. www.tenemos-derechos.de.

Kino-Abend

Der Film „The Devil’s Miner – Der Berg des Teufels“ erzählt die Geschichte von den beiden Jungen, die in einer Silbermine im Cerro Rico in Potosi arbeiten. Doch es geht nicht nur um den Bergbau. Es geht um den Karneval, die Schule und die Träume der beiden Jungen.

Es lohnt sich sehr, den Film anzugucken. Doch alleine macht Filme gucken keinen Spaß. Wie wäre es deshalb mit einem Kino-Abend? Wir haben den Film für die Jahresaktion inklusive aller Vorführrechte gekauft, so dass ihr ihn euch im Bundesamt ausleihen könnt. (Kontakt s. Impressum, S. 67).

Der Trupp lädt den ganzen Stamm, die Eltern und die ganze Gemeinde zu einem bolivianischen Kino-Abend ein. Vor dem Film gibt es Infos zur Jahresaktion und kleine Snacks (Rezepte gibt es zum Beispiel auf der Homepage www.wir-sind-rechthaber.de bzw. www.tenemos-derechos.de) sowie zum Naschen natürlich die Jahresaktionschokolade.

Am Ende gibt es eine Spendensammlung für die Jahresaktion.





Pfadfinder

Recht auf kulturelle Identität

von Elias Weingärtner

Du kennst bestimmt jemanden wie Lasse. Lasse ist 14, er lebt in Mülheim an der Ruhr. Nach dem Aufstehen schlüpft Lasse in seine abgerissenen Jeans, in seine Sneaker und streift sich seinen Kaputzenpulli über. Aus den Kopfhörern seines MP3-Players tönen die Red Hot Chili Peppers, manchmal auch die Ärzte, Green-day. Seine Freunde und er spielen zusammen in einer Punkband, „RaZorBlade“. „Kultur ist was für Spießhaken“, bekommt man zu hören, wenn man Lasse fragt.



Die Welt der gleichaltrigen Isabel in Cochabamba, etwa 10.000km von Mülheim entfernt, sieht etwas anders aus. Isabel gehört dem indigenen Volk der Quechua an. Isabel ist zweisprachig aufgewachsen. In der Schule spricht sie Spanisch, mit der Familie die Sprache ihres Volkes. Auch wenn Isabel oft in T-Shirt und Jeans anzutreffen ist, so ist sie doch stolz darauf, zu besonderen Festen oder bei Familienanlässen die bunt-

gestickte Tracht ihres Volkes tragen zu dürfen. „Diese Tracht, unsere Lieder, unsere Traditionen – das schweißt uns zusammen!“, sagt sie.

Auch wenn sich die Lebenswelten von Lasse und Isabel grundsätzlich unterscheiden, so haben beide Jugendliche doch eines gemeinsam. Sowohl Isabel als auch Lasse sind in der glücklichen Lage, sich kulturell frei entfalten zu dürfen: Auch wenn die Eltern von Lasse die laute Musik, die RaZorBlade machen, nicht unbedingt mögen, so tolerieren sie seinen Geschmack. „So lange es dir gefällt und abends Ruhe ist, kannst du machen, was du willst!“, sagt seine Mutter. Isabels Familie in Cochabamba ist sogar sehr stolz darauf, dass sich ihre Tochter mit den Traditionen und der Sprache der Quechua so stark identifiziert.

In Deutschland ist das Recht auf die Ausprägung einer kulturellen Identität aller Bürger im Grundgesetz im Artikel 2 festgeschrieben. Weiterhin stellt das Recht auf Freiheit des Glaubens (Artikel 4, GG) und das Recht auf freie







Pfadfinder



Meinungsäußerung sicher (Artikel 5, GG), dass die rechtliche Grundlage für eine kulturelle Identitätsbildung gegeben ist.

Trotz der klaren gesetzlichen Lage ist die Ausbildung und das Praktizieren der kulturellen Identität durchaus ein Reizthema. So geisterte vor einigen Jahren der Begriff der Leitkultur durch Politik und Medien. Im Zuge dieser Diskussion wurden der umstrittene Einbürgerungstest eingeführt und verpflichtende Sprachkurse für Einwanderer gefordert. Gerade in Bolivien ist es leider auch alles andere als selbstverständlich,

dass Kinder und Jugendliche eine eigene kulturelle Identität ausbilden können. So wurden viele Urvölker in den Ländern Süd- und Lateinamerikas bis vor kurzem häufig an der Ausübung ihrer Religion gehindert. Davon war auch die Weitervermittlung von Kulturgut wie Sprache und traditionellem Wissen betroffen.

Innerhalb der Jahresaktion „Tenemos derechos – Wir sind Rechthaber!“ möchten wir uns deswegen entschieden für das Recht auf kulturelle Identität einsetzen. Jedes Kind und jeder Jugendliche, ganz egal wo auf der



Welt, soll die Chance bekommen, sich hinsichtlich seiner kulturellen Vorlieben frei entfalten zu können. Ganz egal, ob es um Musik, Sprache, Religion, Kleidung oder gesellschaftliche Traditionen geht.

Zu dem Recht auf eine eigene kulturelle Identität gehört es aber auch, anderen ihr Recht auf eine eigene Kultur zuzugestehen. In der Pfadfinderstufe sind wir im Jahr 2010 besonders neugierig auf andere Kulturen in unserem Land. Das Pfadfinder-Bundesunternehmen „2010 – Wir haben grün!“ stellt die Begegnung mit anderen kul-

turellen Gruppen in den Mittelpunkt. Denn das Recht auf eine kulturelle Identität gilt nicht nur im eigenen Land, sondern auch in der Fremde.

Das Recht auf kulturelle Identität funktioniert nur in dieser Wechselseitigkeit. Kinder und Jugendliche haben ein Recht darauf, ihren Stil selbst zu entwickeln – und die Pflicht, dies allen anderen ebenfalls zu ermöglichen. Im Austausch und in der Begegnung mit anderen entsteht die eigene kulturelle Identität. ■



Pfadfinder

Besuch

Diese Methode will vornehmlich für unterschiedliche Kulturstandards sensibilisieren. Wir tun uns oft nicht leicht, Unterschiede von Sitten und Gebräuchen anzuerkennen, da sie nicht selten mit unseren eigenen im Widerspruch stehen. Im Zweifelsfall ist einfach der andere „unmöglich“, unhöflich, ignorant.

Die Mitspielenden teilen sich in zwei Kulturgruppen auf, die je unterschiedliche Anweisungen erhalten. Die gastgebende Kultur erhält eine Liste von Verhaltensweisen und Handlungserwartungen an die besuchende Kultur (Gäste), die sie ihnen ohne Worte während des Besuchs vermitteln soll. Die Gäste hingegen erhalten lediglich eine Liste von Verhaltenserwartungen, die sie an die gastgebende Kultur richten sollen.

Während des Spieles darf von niemandem gesprochen werden! Zur Vorbereitung verteilen sich die Gruppen in unterschiedliche Räume und erhalten ca. zehn Minuten Zeit, sich auf ihr Spiel vorzubereiten. Dann treffen Gastgeber und Gäste paarweise zusammen.

Auch hier bietet sich eine anschließende Diskussion an. Als Leitfragen können dafür dienen:

- Welche Mitteilungen wurden richtig, welche falsch verstanden?
- Welche Gefühle entstanden bei Sender/in und Empfänger/in?
- Welche Beschränkungen wurden erlebt?
- Wie hat jede/r seinen oder ihren Gast, Gastgeber/in erlebt?
- Wie gehen wir mit unseren Verhaltenserwartungen in fremden Ländern um? Als Touristen, als Gastgeber?
- Welche eigenen Erfahrungen und Beispiele von unterschiedlichen Sitten und Gebräuchen liegen vor?

Verhalten der Gastgebenden:

- „ja“ = Nase rümpfen
- „nein“ = Zunge rausstrecken
- deuten/hinweisen nicht mit der Hand, sondern durch intensives Anstarren.

Erwartungen an die Gäste:

- sollen sich als erstes die Hände waschen,
- den Gastgebern den Rücken kraulen
- den Gastgebern zehn Cent schenken,
- die Schuhe ausziehen,
- ihren Gastgebern einen Stuhl holen,
- selbst im Schneidersitz vor dem Stuhl Platz nehmen.

Erwartungen der Gäste an die Gastgebenden:

- die Gastgeber sollen ihre Telefonnummern herausgeben,
- dem Gast einen persönlichen Gegenstand leihen (z. B. Uhr)
- die Gastgeber sollen sich zur Begrüßung verbeugen,
- ihren Namen auf die Tafel oder ein Stück Papier schreiben,
- ihre Zähne zeigen.

Bei diesem Spiel geht es darum, auf spaßige Art und Weise ein Gefühl für Kulturstandards und Kulturunterschiede zu entwickeln. Die Pfadeis können zu einer ersten Diskussion über unterschiedliche Verhaltensweisen in den verschiedenen Kulturen kommen. Je mehr Menschen dabei mitmachen, umso lustiger wird es. Begrüßungsrituale sind typisch für eine Kultur und bereits beim ersten Kontakt kann schon so einiges schiefgehen. Um das zu simulieren, schlüpfen immer zwei bis sechs Jugendliche in die Rolle einer Kulturgruppe. Für ein lustiges Spiel sollten mindestens drei Gruppen mitmachen.

Als Spielgeschichte dient die Situation am Flughafen: Ein Flug von einem fernen Land landet und am Flughafen suchen alle ihre Verwandten. Weil es aber so eng ist, begrüßen sich zunächst alle mit ihrem typischen Ritual. Falsche Begrüßungen führen zu einem entsetzten Schrei; richtige gefundene Verwandtschaften bleiben zusammen. Wenn alle Verwandten sich gefunden haben, ist das Spiel beendet.

Kulturgruppe

Begrüßungsritual

Kupfer-Eskimos

Faustschlag gegen Kopf und Schulter

Dani auf Neuginea

Minutenlanges Umarmen und Tränen der Rührung und Erschütterung

Loango

Händeklatschen

Assyrern

Kleider hergeben

Deutschen

Händeschütteln

Indern

Handflächen aneinanderlegen, vor den Körper halten und sich leicht verbeugen

Lateinamerikanern

Den Kopf auf die rechte Schulter des Partners, drei Schläge auf den Rücken. Dann Kopf auf die linke Schulter des Partners, drei Schläge auf den Rücken.

Mongolen

Sich gegenseitig die Wangen beriechen und sich mit den Nasen berühren und reiben.

Nach dem Spiel kann sich eine Diskussion anschließen. Fragen können sein:

- Welche Begrüßungsformen waren (un)angenehm? Warum?
- Gab es irgendwelche Begrüßungen, die anders (z. B. als Feindseligkeit, Annäherungsversuch) verstanden wurden?
- Was für Gefühle kamen bei ungewohnten Formen der Begrüßung auf? Wie hätten die einzelnen gerne spontan reagiert?
- Welche Strategie hat sich jede/r nach den ersten Erfahrungen zurechtgelegt, um sich möglichst „unbeschadet“ durchzufinden?
- Was tun bei unterschiedlichen Bräuchen? Welche Regel soll gelten? Wer hat sich in welchem Maße wem „anzupassen“?



Pfadfinder

Multistan

Dieses Planspiel ist etwas aufwendiger, dafür aber auch umso intensiver. Es geht um die Fragen: Wie entstehen gesellschaftliche und kulturelle Regeln? In welchen Abhängigkeiten stehen sie? Wie verändern sie sich und was entsteht daraus? Woher kommt die Angst vor der Veränderung? All das lässt sich hier erproben.

An Material braucht ihr Bausteine, Papier und Stifte. Für die Ressourcen: z. B. Kekse oder Salzstangen als Getreide, Tee als Erdöl, Murmeln als Geld, Bausteine oder Streichhölzer als Holz sowie für alle Teilnehmenden ihre „Zufallskarten“.

Die Großgruppe teilt sich in vier Kleingruppen, die alle einen eigenen Lebensraum von Multistan darstellen. Alle Mitspielenden erhalten 20 Holzbausteine und die Aufgabe, sich damit einen Lebensraum zu schaffen. Wie weit die Einzelnen sich dabei an ihrer Gruppe orientieren und etwas Gemeinsames schaffen, bleibt ihnen überlassen. Ob die Klötzchen dann letztlich zu Palmenhain und Hängematte werden oder zu lauter Reihenhäuschen, zum Traumhaus, einer modernen Stadt oder einem Dschungel, ist der Fantasie der Einzelnen und der Gruppe anheimgestellt (ca. 20 Minuten).

Sobald dies erledigt ist, wird allen Gruppen unterschiedliches Glück zuteil, das mittels „Zufallskarten“ über sie kommt. In der Regel beginnt sich nun eine Dynamik zu entfalten, die erst einmal keiner weiteren Lenkung bedarf.

Sollte das Spiel irgendwann weiteren „Zündstoff“ benötigen, kann die Spielleitung diesen legen:

- Ein Erdbeben zerstört Wohnraum,
- Überschwemmungen vernichten die Ernte,
- die Freizeitindustrie/der Tourismus schlägt zu,
- es kommt zu kriegerischen Auseinandersetzungen aufgrund von Neid um die Ressourcen.

Auch hier sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt.

Wichtig ist in jedem Fall, dass die Spielleitung den Überblick behält, um im anschließenden Auswertungsgespräch Entwicklungen zusammen mit den Jugendlichen nachzuvollziehen. Vorher sollten sich jedoch die Kleingruppen zusammensetzen und ihre Erfahrungen auswerten.

Diskussionshilfen:

In Kleingruppen:

- Wie organisierte sich die Gruppe?
- Wie konnte ich mich einbringen?
- Wie fühlte sich der/die Botschafter/in?
- Wie veränderten sich die Regeln?

Im Plenum:

- Was ist in Multistan passiert?
- Haben irgendwelche Gruppierungen nicht überlebt?
- Wie haben die Gruppen sich gegenüber dem Beginn und ihren selbst gemachten Regeln verändert?
- Welche Konflikte entstanden? Wie wurden sie gelöst?
- Wer/welche Gruppe bestimmte die Verhandlungsregeln?
- Worum ging es bei den Verhandlungen?

Getreidekäfer

Euer Lebensraum eignet sich ausgezeichnet für Getreide-, Gemüse- und Obstanbau und dieses Jahr habt ihr mehr geerntet als ihr braucht. Also, bevor ihr alle rund und fett werdet ...

20 Einheiten (EH) dieser kostbaren Ressourcen stehen euch zur Verfügung. Lasst sie euch von der Spielleitung in Keksen, Salzstangen oder Chips auszahlen. Sie dienen der Ernährung, dem Tauschgeschäft, der Bestechung ...

Solltet ihr übrigens auf eure Nachbarn und deren Schätze neugierig sein oder euch einfach nur langweilen, könnt ihr eine/e Botschafter/in zu ihnen schicken. Er oder sie braucht allerdings einen klaren Auftrag, was zu tun ist. Mehr als eine/r von euch darf übrigens nicht unterwegs sein, schließlich seid ihr ein kleines Volk und man weiß ja nie, was passiert.

Geldbeutel

Die Bewohner eures Gebietes sind sehr reich. Entweder sind sie Nachfahren von Piraten oder Immobilienbesitzer oder vielleicht einfach nur sparsam?

20 Einheiten (EH) dieser kostbaren Ressourcen stehen euch zur Verfügung. Lasst sie euch von der Spielleitung in Murmeln, Steinen oder Chips auszahlen. Sie dienen dem Tauschgeschäft, der Bestechung, dem Einkauf ...

Solltet ihr übrigens auf eure Nachbarn und deren Schätzen neugierig sein oder euch einfach nur langweilen, könnt ihr eine/n Botschafter/in zu ihnen schicken. Gebt ihm oder ihr allerdings einen klaren Auftrag, was zu tun ist. Mehr als eine/r von euch darf übrigens nicht unterwegs sein, schließlich seid ihr ein kleines Volk und man weiß ja nie, was passiert.

Erdölbarone

Ihr hattet einfach wahnsinniges Glück: Ihr habt auf eurem Gebiet Erdöl gefunden. Was tun? Hütten beziehen? Jedem eine Luxuskarosse? Ein Flugzeug? In Bares verwandeln?

20 Einheiten (EH) dieser kostbaren Ressourcen stehen euch zur Verfügung. Lasst sie euch von der Spielleitung in Tee, Limonade oder Chips auszahlen. Sie dienen dem Tauschgeschäft, der Bestechung, dem Einkauf ...

Solltet ihr übrigens auf eure Nachbarn und deren Schätze neugierig sein oder euch einfach nur langweilen, könnt ihr eine/n Botschafter/in zu ihnen schicken. Gebt ihm oder ihr allerdings einen klaren Auftrag, was zu tun ist. Mehr als eine/r von euch darf übrigens nicht unterwegs sein, schließlich seid ihr ein kleines Volk und man weiß ja nie, was passiert.

Apropos Nachbarn: Ihr seid mit den „Holzwürmern“ verfeindet.

Holzwürmer

Euer Lebensraum wird geprägt von riesigen Wäldern – eine Rarität mittlerweile. Aber wer weiß noch zu schätzen, was man im Überfluss hat? Was tun mit so viel Holz?

20 Einheiten (EH) dieser kostbaren Ressourcen stehen euch zur Verfügung. Lasst sie euch von der Spielleitung in Baussteinen, Streichhölzern oder Chips auszahlen. Sie dienen dem Tauschgeschäft, der Bestechung, dem Einkauf ...

Solltet ihr übrigens auf eure Nachbarn und deren Schätzen neugierig sein oder euch einfach nur langweilen, könnt ihr eine/n Botschafter/in zu ihnen schicken. Gebt ihm oder ihr allerdings einen klaren Auftrag, was zu tun ist. Mehr als eine/r von euch darf übrigens nicht unterwegs sein, schließlich seid ihr ein kleines Volk und man weiß ja nie, was passiert. Apropos Nachbarn: Ihr seid mit den „Erdölbaronen“ verfeindet.



Portrait

Michael (15 Jahre)

Hallo, ich bin Michael und ich bin 15 Jahre alt. Beim Thema Kultur muss ich zuerst an ein paar Bayern mit Lederhose denken. Das hat nichts mit mir zu tun, eher etwas mit Tradition. Und die ist mir eigentlich nicht wichtig. Traditionen sind meistens alt und verstaubt.

Kultur ist auch, wie man von Menschen aus anderen Ländern gesehen wird. Also zum Beispiel, dass die Deutschen als pünktlich, ordentlich, diszipliniert und als wenig humorvoll gelten. Aber wenn man sich alleine mein Zimmer anschaut, sieht man, dass das auf mich nicht zu trifft ...

Was mich ausmacht, würde ich nicht als Kultur bezeichnen. Vielleicht eher als meinen Charakter, meine Eigenschaften und das was ich mit meinen Freunden mache. Kultur ist etwas, was viele Leute betrifft. Ich finde das Thema insgesamt schwierig. Es ist nicht greifbar und jeder hat unterschiedliche Vorstellung von Kultur.

Zum Beispiel, wenn ich in einem anderen Land bin. Das ist dann aber auch direkt super interessant, weil ich etwas über das Land erfahren kann. Man zieht direkt auch Vergleiche und fragt sich, wie ist das eigentlich bei uns. Zum Beispiel die Spanier, die man mit Lebensfreude charakterisiert.

Demnächst gehe ich deshalb auch für ein Jahr in die USA. Ich will da neue Leute, ein neues Land kennen lernen. Ich denke, man muss im Leben was sehen und erleben. ■





Drei Fragen an Florian (21 Jahre, Rover)

Wann warst du das letzte Mal wählen?

Bei den Kommunal- und Kreiswahlen und der EU-Wahl. Als nächstes kommt dann die Bundestagswahl, bei der ich auch als Wahlhelfer mithelfe.

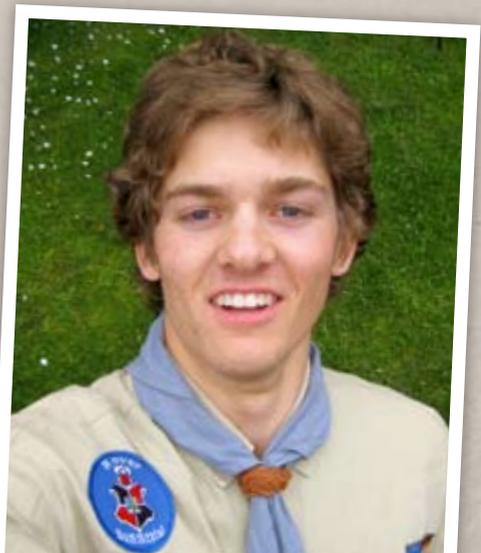
In welchen Bereichen deines Lebens/in der Gesellschaft kannst du mitbestimmen?

Mein eigenes Leben kann ich ganz alleine bestimmen. Ich fühle mich nicht eingegrenzt und die Aspekte, die meine Entscheidungen beeinflussen, sind die Dinge und Menschen, die mir wichtig sind und die ich deshalb dabei berücksichtige. Was mir dabei einfällt: Auf den Seiten im Internet vom Deutschen Bundestag kann man selber Petitionen erstellen. Wenn man also ein Thema hat, über das im Bundestag geredet werden sollte oder etwas, das man unbedingt verändert haben will, dann kann man es formulieren und einstellen. Wenn über 50.000 Leute der gleichen Meinung sind, dann muss diese Petition öffentlich im Bundestag behandelt werden und der Antragsteller hat dort ein Rederecht. Ein Thema, bei dem es viel Interesse gab, war das Verbot von Computerspielen („Killerspielen“).

Mitbestimmen kann ich überall, wo ich mich engagiere. Ganz klar auch bei den Pfadfindern. Natürlich muss man auch Kompromisse eingehen können. Ich bin bei uns in der Gemeinde bei den Grünen. Da kann und will ich auch mitbestimmen. Ich will ja was verändern. Dadurch kann ich in der Kommunalpolitik mitreden.

Warum gehst du wählen?

Ich habe das Gefühl, zumindest die Richtung mitbestimmen zu können. Wenn ich wählen gehe, dann setze ich mein Vertrauen in eine Person oder Partei. Klar stimmen die nicht genau mit allen meinen Vorstellungen überein, aber bei einigen wichtigen. Meiner Meinung nach haben Nichtwähler nicht das Recht sich zu beschweren. Wenn sie nicht wählen gehen, sind sie selber Schuld.





Rover



Recht auf Partizipation

von Andreas Bierod

Der Begriff Partizipation ist sehr allgemein und bedeutet an der Gesellschaft teilzuhaben, an ihr mitwirken zu können. Um mitwirken zu können, müssen Rechte wie die Meinungs-, Presse- und Versammlungsfreiheit gelten. Aber dazu später mehr ...

Enger gefasst bezieht sich Partizipation auf den politischen Bereich. Dort heißt Mit-wirken dann Mit-wissen, Mit-diskutieren und Mit-entscheiden. Am Beispiel der DPSG kann man das ganz gut verdeutlichen, wo ihr als Roverinnen und Rover vielerlei Partizipationsmöglichkeiten habt: Ihr sucht euch eure Leiterinnen und Leiter selber aus, wählt die Rundensprecher, die euch in der Stammesversammlung vertreten. Dort haben alle die gleiche Stimme, Wölflinge wie Rover wie auch der Stammesvorstand.

Damit aber auch alle ihre Stimme wahrnehmen können, muss vorher viel passiert sein. Ihr müsst wissen, dass ihr die Möglichkeit habt, Rundensprecher in die Stammesversammlung zu delegieren. Diese müssen Bescheid kriegen, dass die Versammlung stattfindet, wann, wo und was dort besprochen werden

soll. Mitwissen ist also der erste Schritt zur Partizipation. Die Informationen sollten für alle passend aufbereitet sein. Euch als Roverinnen und Rovern reicht vielleicht eine Mail oder ein Brief – den Wölflingen vielleicht nicht.

Für eine gute Entscheidung sollten alle Aspekte überlegt sein, sie müssen diskutiert werden. Wenn es gut läuft, diskutiert ihr vor der Stammesversammlung in der Rovernrunde, was ihr von den Themen haltet und gebt den Rundensprechern eure Anregungen mit. Diese diskutieren diese dann mit den anderen Stufenvertretern und der Stammesleitung aus. Durch gute Argumente können Mehrheiten für die eigene Position gesammelt werden.

Am Ende steht die Entscheidung. Da alle die gleiche Stimme haben, sind alle auch gleich wichtig. Eine positive Entscheidung über ein Thema herbeizuführen, das einem selber wichtig ist, ist ein tolles Gefühl. Ihr könnt spüren, dass ihr etwas verändern könnt, dass ihr mitwirkt. Von der „kleinen Politik“ in der DPSG zur „großen Politik“ in der Bundesrepublik Deutschland ist es ein weiter Weg. Die Prinzipien, die wir in der DPSG haben, gelten aber grundsätzlich hier genauso. Politische





Rover

Partizipation findet vor allem über Wahlen und den aus ihnen resultierenden Gremien statt. Für das aktive Wahlrecht (zu wählen) und das passive Wahlrecht (gewählt zu werden) gibt es jedoch eine Altersbeschränkung, die für die Bundestagswahl bei 18, bei manchen Landtags- und Kommunalwahlen bereits bei 16 Jahren liegt.

Das heißt zwar, dass nicht alle Roverinnen und Rover an allen Wahlen teilnehmen können (mitentscheiden), aber sie können mit-wissen und mit-diskutieren. Hier kommen die oben genannten Freiheiten zum Tragen. Ihr könnt nämlich unabhängig von eurem Alter euch über die Wahlen und die zur Wahl stehenden Personen informieren, könnt in Foren und Blogs eure Meinung verkünden, an politische Demonstrationen teilnehmen, sie sogar selbst initiieren oder bei Veranstaltungen mit den Kandidaten diskutieren.

Dennoch hakt es, wenn bei Wahlen nicht alle mitmachen dürfen, sondern erst ab einem gewissen Alter. Viele Politiker argumentieren damit, dass Unter-18jährige noch keine eigene Meinung haben. Die Erfahrungen, die wir in der DPSG sammeln, zeigen uns jedoch etwas anderes. In Stammesversammlungen können sich nicht nur alle Roverinnen und Rover (auch die 16-Jährigen), sondern bis zu den

Wölflingen runter alle Kinder und Jugendlichen ihre Meinung bilden und diese äußern. Man muss ihnen nur eine Chance geben, sie altersgerecht informieren und mit ihnen diskutieren. Weil nicht nur wir in der DPSG diese Erfahrungen machen, sondern viele andere auch, fordern die Jugendverbände im Deutschen Bundesjugendring (DBJR) die Herabsenkung des Wahlalters auf 14 Jahre genauso wie eine altersgemäße Beteiligung an anderen gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen.

Genauso hakt es, wenn nur Menschen mit einem deutschen Pass hier wählen dürfen, obwohl sie schon ihr ganzes Leben in Deutschland sind. Hier findet erst langsam ein Umdenkprozess statt, so dass zum Beispiel alle EU-Bürger bei Kommunalwahlen mitmachen dürfen.

Insgesamt weitet sich die Gruppe derer, die vollständig politisch partizipieren können also nach und nach durch einen Wandel gesellschaftlicher Wertvorstellungen und dem Zutrauen in junge Menschen aus.

In Bolivien sieht es bezüglich einer breiten gesellschaftlichen Partizipation noch nicht ganz so gut aus. Zwar haben inzwischen alle Menschen ab 18 das aktive und passive Wahlrecht, aber nach vielen Jahren wechselnder Diktaturen,

politischer Seilschaften und autoritärer Systeme, entwickelt sich erst allmählich ein Verständnis der Teilhabe junger Menschen. Ihnen etwas zuzutrauen und sie bei Entscheidungen mit einzubinden, versuchen auch die Pfadfinder erst schrittweise. Das pfadfinderische Prinzip des „Look at the child!“ gibt dafür die richtigen Rahmenbedingungen.

Einen großen Schritt in eine demokratische Richtung hat Bolivien damit unternommen, die bisher stark benachteiligten Ureinwohner („Indígenas“) mehr in die Gesellschaft zu integrieren. Durch gezielte Programme in ihrer Muttersprache, werden ihnen ihre Rechte erklärt (Wissen), damit sie diese auch gegenüber staatlichen Stellen einfordern können. Zudem werden die indigenen Sprachen als regionale Amtssprachen anerkannt, damit sie sich auch verständlich machen können (Diskussion). Doch die alten Vorurteile wiegen schwer und es gibt noch viel zu tun, bis alle Bolivianer gleich partizipieren.

Als Roverinnen und Rover ist das Recht auf Partizipation für euch ein ganz besonderes Recht. Im Gegensatz zu den Kindern, die sich zwar gegen Armut und Kinderarbeit einsetzen können, könnt ihr euer Recht zu großen Teilen tatsächlich ausleben und etwas verändern. Ihr könnt partizipieren – wenn ihr wollt! ■





Einmal im Leben ...

... nicht nur Deutscher Meister sein, sondern vielleicht auch Bundeskanzlerin, US-Präsident, Papst, Bank-Managerin, Bürgermeister, DPSG-Bundesvorstand oder eine andere Figur der Gesellschaft.

Was würdest du dann tun? Was wäre dein 100-Tage-Programm? Was möchtest du verändern/was beibehalten? Was ist dir wichtig/was unwichtig?

Darüber lässt sich in der Roverrunde nicht nur prima diskutieren, sondern ihr könnt auch z. B. ein Wahlprogramm verfassen, einen Werbespot für euch drehen, euch verkleiden und eine Rede halten oder eine Pressemeldung zu eurem Amtsantritt verfassen.

Video, Podcasts und alle anderen digitalen Erzeugnisse könnt ihr auch auf der Jahresaktionshomepage hochladen.

Neben dem Spaß, soll die Auseinandersetzung auch dazu dienen, hinter die Kulissen zu schauen. Sich zu fragen, was in der Gesellschaft, in der Politik, in der Wirtschaft, in der Kirche und auch in unserem Verband gerade „dran“ ist, bedeutet den ersten Schritt zur Partizipation bereits gegangen zu sein.



Mehr Methoden und Ideen gibt es auf den Seiten der Jahresaktionshomepage www.wir-sind-rechthaber.de bzw. www.tenemos-derechos.de.

Umfrage zum Wahlalter

Im Artikel wird über die Forderung der Jugendverbände berichtet, das Wahlalter auf 14 Jahre herabzusetzen. Doch was denkt ihr darüber – und was die Menschen in eurem Ort oder Stadtteil? Ihr solltet für euch zunächst Argumente sammeln, die für und gegen eine Wahlberechtigung ab 14 Jahren (oder noch jünger?!) sprechen. Danach könnt ihr euch eine Meinung bilden.

Mit einer für euch zunächst geklärten Meinung, macht euch auf in die Welt außerhalb des Pfadi-Heims. Sprecht Leute an, führt ein Interview oder verteilt Fragebögen, wie auch immer. Was denken die Leute? Was wird befürwortet, wem wird widersprochen? Am Ende erstellt ihr nochmals eine Argumentationsliste. Hat sich eure Meinung geändert oder eher gefestigt?

Die eventuell digital produzierten Medien (Interviewmitschnitte u. ä.) könnt ihr wiederum auf der Jahresaktionshomepage hochladen.

Menschenrechte weltweit:

Inwieweit die Rechte der Menschen, und damit auch ihre Möglichkeit an ihrer Gesellschaft zu partizipieren umgesetzt sind, könnt ihr beispielsweise auf folgenden Homepages nachlesen:

www.hrw.org

Die Nichtregierungsorganisation human rights watch widmet sich der Umsetzung der Menschenrechte weltweit. Ihr könnt nach Regionen oder Themen sortiert nach Berichten und Hintergründen suchen.

www.missio.de/de/themen/menschenrechte/

Das Referat Menschenrechte unseres Partners missio informiert zeitnah über aktuelle Menschenrechtsverletzungen.

www.amnesty.de

Amnesty International ist die wahrscheinlich bekannteste Menschenrechtsorganisation. Mit vielen Kampagnen, Hintergründen und Mitmach-Aktionen erfahrt ihr dort jede Menge über die Menschenrechte.



Methoden Kinderrechte

Wirklichkeits-Check Deutschland

Die UN-Kinderrechtskonvention gilt in fast allen Ländern der Erde. Auch in Deutschland, einem demokratischen Land, das Rechte und Gesetze achtet. Alle sollen nun beurteilen, ob die Kinder- und Jugendrechte in Deutschland eingehalten werden.

Material: Die Kurzfassung der Kinder- und Jugendrechte je einzeln auf einem Plakat (siehe Methode „Der Kinderrechtstest“). Rote, gelbe und grüne Entscheidungskarten.

Durchführung: Die Plakate werden an die Wand gepinnt. Die Entscheidungskarten in rot, gelb und grün werden an alle ausgeteilt. Jedes Recht wird einzeln bewertet: „Wird dieses Recht in Deutschland eingehalten?“. Zustimmung wird mit der grünen Karte gegeben, Ablehnung mit der roten. Gelb bedeutet unentschieden. Anschließend wird in der Gruppe über das Ergebnis diskutiert.

Quelle: Methodenbausteine für Grundkurse. Abteilung Jugendpastoral im Erzbischöflichen Seelsorgeamt, BDKJ in der Erzdiözese Freiburg

Der Kinderrechtstest

Material: 20 Karteikarten für die Kurzfassung der Kinder- und Jugendrechte sowie die erfundenen.

Durchführung: Die Karteikarten mit echten und erfundenen Kinderrechten werden vermischt und nacheinander aufdeckt. Zu jeder aufgedeckten Karte ist die Meinung der Gruppe gefragt: „Meint ihr, dass dieses Kinderrecht in der UN-Kinderrechtskonvention steht?“ Jede Person entscheidet per Hammelsprung, ob es sich für sie oder ihn um ein reales Kinderrecht handelt oder nicht.

Hammelsprung heißt: Alle stehen hintereinander in einer Reihe. Auf das Kommando der Gruppenleitung springen alle nach rechts für Ja oder links für Nein. Die Plakate kennzeichnen die Seiten. Der Test wird mit der Vorstellung der zehn grundlegenden Kinderrechte aufgelöst.

Der Test lässt sich auch als Wettbewerb gestalten. Die Votierungen der Gruppenmitglieder müssen schriftlich festgehalten und im Anschluss ausgewertet werden.

Quelle: Kinderrechte machen Schule – Materialien zur Durchführung eines Projekttag, Macht Kinder stark für Demokratie e.V.

Kurzfassung der Kinderrechte

1. Alle Kinder haben die gleichen Rechte. Kein Kind darf benachteiligt werden.
2. Kinder haben das Recht, gesund zu leben, Geborgenheit zu finden und keine Not zu leiden.
3. Kinder haben das Recht, bei ihren Eltern zu leben. Leben die Eltern nicht zusammen, haben Kinder das Recht, beide Eltern regelmäßig zu treffen.
4. Kinder haben das Recht zu spielen, sich zu erholen und künstlerisch tätig zu sein.
5. Kinder haben das Recht zu lernen und eine Ausbildung zu machen, die ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten entspricht.
6. Kinder haben das Recht, bei allen Fragen, die sie betreffen, sich zu informieren, mitzubestimmen und zu sagen, was sie denken.
7. Kinder haben das Recht, dass ihr Privatleben und ihre Würde geachtet werden.
8. Kinder haben das Recht auf Schutz vor Gewalt, Missbrauch und Ausbeutung.
9. Kinder haben das Recht, im Krieg und auf der Flucht besonders geschützt zu werden.
10. Behinderte Kinder haben das Recht auf besondere Fürsorge und Förderung, damit sie aktiv am Leben teilnehmen können.

Erfundene Kinderrechte

1. Kinder haben das Recht, sich zu informieren und immer auf dem neusten Stand zu sein.
2. Kinder haben das Recht auf Taschengeld.
3. Kinder haben das Recht, alles auszuprobieren, was sie wollen und was ihrem Entwicklungsstand entspricht.
4. Kinder haben das Recht, solange aufzubleiben, wie es ihrer Reife entspricht.
5. Kinder haben das Recht auf freien Zugang zu Medien wie Zeitung, Radio, Fernsehen oder Internet.
6. Kinder haben das Recht, mit ihren Geschwistern zu streiten.
7. Kinder haben das Recht auf ein eigenes Zimmer.
8. Kinder haben das Recht zu entscheiden, wie und wo sie das Wochenende verbringen.
9. Kinder haben das Recht auf angemessene Kleidung, um nicht aus ihrer gesellschaftlichen Umgebung ausgeschlossen zu werden.
10. Kinder haben das Recht auf Ferien.



Projekte in Bolivien



Die Projekte in Bolivien

von Andreas Bierod

Auch die bolivianischen Pfadfinder beschäftigen sich mit Kinder- und Jugendrechten. Deshalb haben sie sich unterschiedliche Projekte ausgedacht, mit denen sie Kinder und Jugendliche zu ihrem Recht verhelfen wollen. Diese Projekte wollen wir mit unserer Jahresaktion „Tenemos derechos – wir sind Rechthaber!“ unterstützen.

Jeder der sieben ASB-Distrikte plant ein Kinderrechte-Projekt und hat uns bereits erste Ideen geschickt. Alle

Projektideen eint die Umsetzung der pfadfinderischen Pädagogik. Für uns scheint manches selbstverständlich, aber in Bolivien, wo beispielsweise keine staatliche Behörde eingreift, wenn Kinder als Minenarbeiter missbraucht werden, gibt es noch sehr viel für Kinder und Jugendliche zu tun.

Es beginnt damit, dass die Kinder und Jugendlichen sich selber etwas zutrauen müssen. Um sich selbst als einen „Rechthaber“ zu verstehen, brauchen sie viel Zuspruch und eigene Erfolgserlebnisse. Nur durch wachsendes Selbstbewusstsein wächst auch ein



Vertrauen in die eigenen Rechte und ein Interesse daran, sie einzufordern. Die Angebote der bolivianischen Pfadfinder setzen dabei auf spielerische Erfahrungen und deren Reflexion.

Auch das Wissen um die eigentlichen Rechte, die Kinder und Jugendliche aufgrund ihrer besonders schützenswerten Situation haben, werden vermittelt. Dies gilt für die Familien der Kinder genauso wie für Entscheidungsträger in Politik und Wirtschaft. Dafür bekommen die Kinder und Jugendlichen in spielerischen Workshops konkrete Informationen, was

sie überhaupt für Rechte haben. Damit möglichst viele Kinder und Jugendliche von den Angeboten der Pfadfinder profitieren, arbeiten sie in einem Multiplikatorensystem. Die Kinder und Jugendlichen, die die Workshops besuchen, sollen in ihrer Familie und in ihrer Schule weiter erzählen, was sie gelernt haben. Sie können es dort direkt einbringen, indem sie sich nicht mehr alles gefallen lassen und können gleichzeitig andere Kinder und Jugendliche für ihre Rechte und das Pfadfinden begeistern.

Im Vergleich zu Deutschland und der Arbeit der DPSG, wirken manche Projekte irritierend. Die Aktionen sind bei uns eher Angebote der kommunalen Jugendämter, der Caritas oder anderer Träger. Vielfach sind sie professionalisiert durch hauptberufliche Sozialarbeiter und Pädagogen. Das gibt es in Bolivien aber nicht. Diese Lücke schließen die Pfadfinder durch ihre Angebote. Für die Umsetzung dieser Projekte benötigen sie wie gesagt vieles, was uns selbstverständlich erscheint. Als DPSG wollen wir unseren Partnern die Umsetzung ihrer guten Ideen jedoch ermöglichen. Wir zeigen uns deshalb mit ihnen solidarisch und unterstützen sie, auch durch Spenden. →

Die Projekte im Einzelnen

Distrikt Tarija

Titel: Zentrum zur Förderung und Ausbildung von Kinder- und Jugendrechten

Zielgruppe: Jungen, Mädchen und junge Erwachsene der Stadt Tarija

Inhalt: Über zwei Jahre hinweg wollen die Pfadfinderleiter des Distrikts Tarija Mädchen und Jungen inner- und außerhalb des Verbandes auf vielfältige Weise über ihre Rechte aufklären. Für die Bildungsmaßnahmen, zur Vorbereitung und Kontinuität des Angebots soll ein Haus gebaut werden.

Distrikt Cochabamba

Titel: Ausbildung von Pfadfinder- und Schülermultiplikatoren für Kinderrechte

Zielgruppe: direkt 1.000 Wölflinge und Jungpfadfinder des Distrikts Cochabamba, indirekt 10.000 Kinder zwischen 6 und 10 Jahren

Inhalt: Über ein Multiplikatoren-system sollen insbesondere Kinder in der ASB bestärkt werden, in ihren Schulen anderen von den Kinderrechten zu erzählen. Begleitet von Pfadfinderleitern und ehemaligen Schülern soll in Theater-, Spiel- und Videoworkshops gruppenspezifisch zu den Kinderrechten gearbeitet werden.

Distrikt La Paz

Titel: Projekt zur Bekanntmachung der Kinder- und Jugendrechte bei den Pfadfindern und deren Befähigung zur Umsetzung

Zielgruppe: 1.000 Mädchen und Jungen aus La Paz und El Alto

Inhalt: Vielen bolivianischen Kindern und Jugendlichen sind ihre Menschen- und Kinderrechte weitgehend unbekannt. Über gezielte Veranstaltungen in öffentlichen Schulen will die ASB in La Paz dem entgegenwirken.

Distrikt Oruro

Titel: Aufbau von Kindern und Jugendlichen zu aktiven Bürgern

Zielgruppe: direkt 1.000 Kinder und Jugendliche, indirekt ihre Familien und die gesamte Gesellschaft

Inhalt: Über drei Jahre hinweg sollen Kinder und Jugendliche, die einen entscheidenden Teil der Bevölkerung Oruros ausmachen, darin bestärkt werden, aktiv ihre Bürgerrechte einzufordern. Sie sollen zunächst in ihren Familien, später in der ganzen Gesellschaft wirken.

Distrikt Santa Cruz

Titel: Mobile Ausstellung

Zielgruppe: Kinder und Jugendliche der Stadt Santa Cruz und des Umlands

Inhalt: Um der Diversität des Distrikts (arm und reich, Stadt / Land, ...) gerecht zu werden, soll eine kompakte Ausstellung entwickelt werden, die mit Spielen, Vorträgen und Informationsmaterial bestückt an verschiedenen Stellen der Stadt und des Distriktes aufgebaut werden kann.

Distrikt Chuquisaca (Sucre)

Titel: Gemeinsam für unsere Rechte

Zielgruppe: Alle Kinder der Stadt Sucre

Inhalt: Kinder sollen einen offenen Raum bekommen, in dem sie anerkannt werden, sich ausprobieren und informieren können sowie Unterstützung erfahren.

Nationalverband

Titel: Verbreitung der Kinderrechte, Fortbildung und Umweltbildung im Bildungszentrum der ASB

Zielgruppe: Kinder und Jugendliche im Umland des ASB-Bildungszentrums in Arani

Inhalt: Aufbau einer entsprechenden Bildungsinfrastruktur, um mit Kindern und Jugendlichen (Umwelt-) Bildungsprogramme durchzuführen.

Distrikt Potosi

Titel: Du machst den Unterschied!

Zielgruppe: Kinder und Jugendliche der Stadt Potosí

Inhalt: Kinder und Jugendliche sollen bestärkt werden, sich aktiv in die Gesellschaft einzubringen. Sie sollen erfahren, dass sie etwas bewegen können. Dafür werden Pfadfinderlager durchgeführt, wo Kinder und Jugendliche in Workshops zu Multiplikatoren für ihre Rechte ausgebildet werden.



Fairer Handel



Fairer Handel fördert Kinderrechte

von Frank Eichinger, TransFair e.V.

„Gut, dass die Kinder gerade Ferien haben“, meint Don Andres Choque, denn ohne seine vier Töchter und den Sohn wäre die Arbeit auf dem bolivianischen Kakaofeld kaum zu schaffen.

Das Feld muss von Unkraut gesäubert werden und die ganze Familie steht in der Pflanzung. Auch die jüngste Tochter, die achtjährige Carolina, haut mit ihrer Machete kräftig auf die Schösslinge ein. Die würden sonst bald die Kakaobäume überwuchern. Familie Choque verkauft seit einiger Zeit ihre Ernte über das System des fairen Handels. Deren Standards schreiben vor, dass die Kinder von Bauern nur in den Ferien oder nach der Schule beim Kakao-Anbau helfen dürfen. Weil die Familie ihren Kakao außerdem auch biologisch anbaut, hat sie sehr viel mehr zu tun, als wenn sie Pestizide verwenden würde. Seitdem Andres den Kakao über

die Genossenschaft El Ceibo an den fairen Handel verkauft, hat sich das Familieneinkommen von monatlich 60 auf rund 100 Euro erhöht. Dank des höheren Einkommens kann die Familie nicht nur alles kaufen, was sie zum täglichen Leben braucht. Es bleibt auch noch ein bisschen Geld über. Das investiert Andres in die Zukunft – er steckt es in die Ausbildung seiner Kinder. „Dank fairem Handel ist es kein Problem mehr, Schulmaterial zu kaufen. Außerdem spare ich gerade auf einen Computer, denn es ist wichtig, dass die Kinder den Umgang damit lernen. Nur dann können sie später einen guten Job bekommen.“

So gut wie Familie Choque in Bolivien geht es leider nur sehr wenigen, die für uns Produkte wie Kakao, Kaffee, Orangen oder Baumwolle anbauen. Oftmals reicht das Einkommen nicht-



mals für das Nötigste, da die Bezahlung nach Weltmarktpreisen erfolgt, die unter anderem durch den Preiskampf in unserem Lebensmittelhandel sehr niedrig sind. So müssen viele Kinder den ganzen Tag auf dem Feld arbeiten, um zumindest ihre Ernährung sicherzustellen. An den Schulbesuch oder gar an eine weitergehende Ausbildung ist oft nicht zu denken – so kommen auch die Kinder nicht aus der Armut heraus und die Entwicklung des ganzen Landes wird gehemmt.

Dabei können wir durch einen relativ kleinen Beitrag helfen. Wir können Menschen, die für uns produzieren, eine Chance für Entwicklung und angemessene Lebensbedingungen geben. Genau dies sind die Ziele des fairen Handels, denen sich die DPSG verschrieben hat. Um ein solches faires Handelssystem zu schaffen, hat unser Dachverband, der BDKJ, vor 35 Jahren den heute größten Importeur für fair gehandelte Produkte in Europa mitgegründet: GEPA (www.gepa.de).

Um die Verbreitung von fair gehandelten Produkten weiter voranzutreiben, hat die DPSG 1992 TransFair (www.transfair.org) mit ins Leben gerufen. Das ist ein Verein, der das bekannte Fairtrade-Siegel (s. linke Seite) herausgibt. Es garantiert, dass Produkte nicht durch Kinder-

arbeit hergestellt werden und dass für sie ein fairer Preis gezahlt wird. Bei der Jahresaktion engagieren wir uns für Kinderrechte – in Deutschland, Bolivien und in der ganzen Welt.

Als einen Beitrag dazu haben wir bewusst Jahresaktionsartikel aus fairem Handel ausgewählt. Kaffee, Schokolade und die Baumwolle der T-Shirts tragen das Fairtrade-Siegel und sind darüber hinaus auch biologisch angebaut. Kaffee und Schokolade werden von GEPA importiert, zum Teil aus Bolivien. Der Kakao stammt dabei unter anderem von der Genossenschaft El Ceibo, der auch Familie Choque angehört.

Allerdings ist der faire Handel keine Initiative, die auf die Jahresaktion begrenzt ist. Er wurde begründet, um allen Konsumenten die Möglichkeit zu geben, nachhaltig zu einem gerechteren Welthandelssystem beizutragen. Auch wenn in den letzten Jahren immer mehr Menschen faire Produkte gekauft haben, so ist das doch noch längst nicht überall Normalität.

Wir wünschen uns, dass auch über das Jahr 2010 hinaus fair gehandelte Produkte überall zum Standard werden, und dass so der Einsatz für Kinderrechte weitergeht. Als Pfadfinderinnen und Pfadfinder ist es unsere Aufgabe, mit einem guten Beispiel voran zu gehen. ■

Jahresaktionsartikel

Jahresaktionsartikel

von Frank Eichinger

Die Jahresaktionsgruppe hat eine Reihe von coolen und attraktiven Artikeln vorbereitet, durch deren Verkauf ihr den Einsatz für Kinderrechte aktiv unterstützen könnt.

An dieser Stelle können wir bereits so viel verraten, dass es neben den Klassikern Aufnäher und T-Shirt noch eine spezielle Jahresaktions-Schokolade, einen besonderen Jahresaktions-Kaffee, Stiftemäppchen aus Bolivien und Fingerpüppchen mit unseren Jahresaktions-Maskottchen geben wird.

Bei den Artikeln geht es aber nicht nur darum, Geld für die Jahresaktion zu sammeln. Die Artikel selbst sollen auch einen Beitrag für Kinderrechte darstellen und unser Partnerland Bolivien bekannter machen. So sind die allermeisten Jahresaktionsartikel aus fairem Handel (s. den Artikel auf S. 64). Die Stiftemäppchen und die Fingerpüppchen werden nach Grundsätzen des fairen Handels von Frauengruppen in Bolivien hergestellt. Diese Kooperativen bieten benachteiligten Frauen eine handwerkliche Ausbildung. Viele dieser Frauen schaffen es dadurch, sich selbstständig zu machen oder als Mitglied der Kooperative mit dem erlernten Handwerk ihre Familie zu ernähren. Da es sich

häufig um allein-erziehende Mütter handelt, sind auch diese Produkte ein aktiver Beitrag für bessere Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen.

Eine besondere Rolle bei den Artikeln nimmt die Schokolade ein. Es wird jede Menge leckerer kleiner 15 g-Täfelchen fair gehandelter Bio-Vollmilchschokolade im Jahresaktions-Design geben. Wir hoffen, dass auch euch die Schokolade zum einen richtig gut schmeckt. Und zum anderen, dass ihr sie auch für die Jahresaktion weiterverkauft. Dafür gibt es zahlreiche Anlässe: Ein Café nach der Kirche, Aktionen am Georgstag oder Weltkindertag (20.09.2010) oder ihr verteilt sie als Gimmik bei der Stammesversammlung für alle Teilnehmenden, im Lager, ... aber ihr wisst selber am besten, wo ihr die Schokolade gut platzieren könnt.

Alle Jahresaktionsartikel mit Bildern, Preisen und Bestellformularen findet ihr ab dem 01.01.2010 auf der Jahresaktionshomepage www.wir-sind-recht-haber.de bzw. www.tenemos-derechos.de und sie können im Rüsthaus bestellt werden (Tel.: 02131 4699-41). ■



Herausgeber:

Deutsche Pfadfinderschaft
Sankt Georg (DPSG)
Bundesleitung
Martinstr. 2
41472 Neuss
www.dpsg.de

Kontakt:

Referat Internationale Gerechtigkeit
Tel.: 02131 4699-89
E-Mail:
internationalegerechtigkeit@dpsg.de

Spendenkonto:

Die Kontoverbindung für alle Spenden zugunsten der Jahresaktion lautet:
Kontoinhaber:
Bundesamt Sankt Georg e. V.
Kontonummer: 2000110151
Bankleitzahl: 370 601 93
Institut: Pax Bank e. G.
Verwendungszweck:
Tenemos Derechos
Auf Wunsch kann eine Spendenbescheinigung ausgestellt werden.

Redaktion:

Andreas Bierod, Frank Eichinger, Christopher End, Johanna Giegrich, Marius Meyer, José Edgard Molina, Luisa Steffen, Elias Weingärtner und Sonja Wichert.

Zeichnungen und Gestaltung:

Pablo Bicheroux für buenasoma.com

Druck:

Druckerei Tannhäuser GmbH,
Düsseldorf

Papier:

Enviro Top mit dem Siegel
„Blauer Engel“ (Recyclingpapier)

Bildnachweis:

Umschlagmotiv: Lutz Eichinger; S. 2: Christian Schnaubelt; S. 4: Christopher End; S. 7: ASB; S. 8: Frank Eichinger, Franz-Georg Wand; S. 10: DPSG; S. 11: Carsten Hallmann; S. 12: Michael Scholl; S. 14: Johanna Giegrich; S. 15: Frank Seidl, Jennifer Kupka, David Lizzuzzo; S. 16: Stefan Mühl; S. 17: Johanna Giegrich, Jennifer Kupka, Philipp Hahn; S. 18: Marius Meyer; S. 19: Johanna Giegrich; S. 20: Johanna Giegrich; S. 21: Stefan Mühl; S. 22: Stefan Mühl; S. 23: Johanna Giegrich; S. 25: Stefan Mühl, Marius Meyer; S. 26: Stefan Mühl, José Edgard Molina; S. 31: Maria Pogratz; S. 32: Stella Schneider; S. 33: Johanna Giegrich; S. 34: Johanna Giegrich; S. 36: Stefan Mühl; S. 38: Johanna Giegrich; S. 40: DPSG; S. 41: Edition Salzgeber; S. 42: Stefan Mühl, Johanna Giegrich, Stefan Mühl; S. 43: Frank Eichinger; S. 44: Frank Eichinger; S. 45: Stefan Mühl; S. 50: Johanna Giegrich; S. 51: Florian Mathies; S. 52: Johanna Giegrich; S. 55: Johanna Giegrich; S. 60: Andrea Bothe; S. 63: Vereinte Nationen; S. 64: Christian Nusch (TransFair e. V.); S. 66: Eva Pevéc, Johanna Giegrich.

